Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 168. Donnerstag, 20. Juli 1905.

Tagesschau.

* Im Herzogtum Coburg-Gotha findet heute die Übergabe der Regierung an den Herzog Carl Eduard statt.

* Das Unglück auf der Zeche Borussia soll nach den Behauptungen bergarbeiterfreundlicher Blätter durch Mängel in der Anlage verursacht sein.

* Gerüchtweise verlautet, daß die Staatsanwaltschaft keine Revision gegen das Urteil im Bückeburger Meineidprozeß einlegen wird.

* In englischen Blättern wird gegen die beabsichtigte Gründung eines deutschen Kohlensyndikats in Südengland Stimmung gemacht.

* Der Generalgouverneur von Moskau versprach, sich für die Erlaubnis zum Zusammentritt des Semstwokongresses verwenden zu wollen.

In Rußland werden zur Ableistung ihrer Wehrpflicht in diesem Jahre 475,246 Mann einberufen.

* Sensationelle Gerüchte in Petersburg behaupten, daß Stössel ein Verräter ist und Port Arthur gegen Entschädigung übergeben habe.

* In Tiflis (Kaukasus) haben revolutionäre Arbeiter gegen Arbeitsgenossen einen Vergiftungsanschlag verübt, dem eine Anzahl der Betroffenen zum Opfer fiel.



Kaiser Wilhelm in Kopenhagen? Der „Voss. Ztg." schreibt man aus Kopenhagen: Die vorzeitige Rückkehr König Christians von seiner Badereise wird hier mit einem alsbald zu erwartenden, kurzen Besuch Kaiser Wilhelms am dänischen Hofe in Verbindung gebracht, wie denn andererseits diese Monarchenbegegnung angeblich mit der skandinavischen Krisis zusammenhängen soll. Der Kaiser soll in den Tagen vom 20. bis 24. d. Mts. in dänischen Gewässern Aufenthalt nehmen wollen und möchte auf der Rückreise Kopenhagen berühren.

Ein neuer deutscher Bundesfürst. In Gotha fand zu Ehren des Regenten, der heute die Regentschaft niederlegt, ein Festkommers statt. Dabei hielt der Regent eine längere


Erbprinz Ernst v. Hohenlohe-Langenburg

Ansprache und reichte zum Schluß dem Staatsminister Hentig zum Ausdruck seines Dankes für ihn und alle anderen Mitarbeiter die Hand. Unter brausendem Beifall der Versammlung schloß der Regent mit einem Hoch auf Stadt und Land Gotha.

Die Ehescheidungsklage gegen die Prinzessin Luise von Koburg hat, nachdem die Pariser Gerichtsärzte die Prinzessin für geistig gesund erklärten, Prinz Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha beim Landgericht in Gotha eingereicht. Dieses Gericht ist für Rechtsstreitigkeiten zwischen Mitgliedern des herzoglichen Hauses zuständig. Die Gerichtsverhandlung wird wahrscheinlich im Oktober dieses Jahres stattfinden.

Geheimrat Adolf Frentzel †. Der langjährige Präsident des deutschen Handelstages, Geheimer Kommerzienrat Adolf Frentzel, Mitglied des preußischen Herrenhauses, ist im Sanatorium zu Schlachtensee nach längerem Leiden einem Schlaganfall erlegen. In dem Dahingeschiedenen, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, verliert die deutsche Kaufmannschaft einen warmen Förderer ihrer Interessen, einen Mann, der vermöge seines ruhigen und unbefangenen Urteils in besonderem Maße befähigt war, in Fragen allgemein wirtschaftlicher Natur eine gewichtige Stellung einzunehmen.

Die Marokko-Konferenz. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands und Frankreichs im Auslande haben jetzt die Weisung erhalten, den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, Mitteilung von dem zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin erzielten Abkommen über die Marokko-Konferenz zu machen. Die Beteiligung aller in Betracht kommenden Mächte unterliegt keinem Zweifel. Auch Belgien und Holland haben die Einladung angenommen unter dem Vorbehalt, daß alle Großmächte an der Konferenz teilnehmen. Ort und Zeit des Zusammentritts merden in kürzester Frist festgestellt sein. Die Einladungen zur Konzerenz sollen vom Sultan von Marokko erlassen werden.

Zur Gewerbeordnungsnovelle. Ob die in der Ausarbeitung begriffene Gewerbeordnungsnovelle in der nächsten Tagung an den Reichstag gelangen wird, wird wesentlich davon abhängen, ob die sonstigen Dispositionen dieses rätlich erscheinen lassen oder nicht. Erwünscht wäre die Ausgestaltung der Gewerbeordnung von verschiedenen Punkten gemäß den Aenderungen, die die moderne Zeit mit sich gebracht hat, sicherlich.

Sozialdemokratischer Kuhhandel. Das stärkste Stück, was an Wahlschacher je geleistet worden ist, wird aus Fürth gemeldet. Nach der „Frankf. Ztg." wollte bei der Landtagswahl der sozialdemokratische Abgeordnete Segitz dem Führer der Bauernbündler, Scharrer, die sämtlichen drei Mandate des Wahlkreises übertragen, falls sich die Bauernbündler am Donnerstag bei der Reichstagswahl der Abstimmung enthalten würden. Scharrer hat das Anerbieten rundweg abgelehnt. Die sozialdemokratischen Führer haben öfters erklärt, daß sie sich selbst, wenn es nottut, mit dem Teufel verbünden würden. Aber selbst der Teufel will sie mitunter nicht geschenkt haben.

Was für Forderungen sozialdemokratische Arbeiter an die Unternehmer stellen, das zeigt so recht der Streik in der Berliner Pelzwarenbranche. Nach einer Mitteilung des Arbeitgeberverbandes sind von den organisierten Kürschnern unter anderen folgende Forderungen erhoben worden: „Der Arbeitgeber hat während der Pausen die Werkstatt zu verlassen, damit die Arbeiter sich in dieser Zeit ungestört unterhalten können. Pelzwaren dürfen nur verkauft werden, wenn sie mit der Etikette der Arbeiterorganisation versehen sind. Diese Etikette darf nur in den Werkstätten an den Gegenständen angebracht werden, wo organisierte Arbeiter angestellt sind."

Das Unglück auf der Borussia-Grube nehmen die Bergarbeiterblätter des rheinisch-westfälischen Industriegebiets zum Anlaß, eine neue parlamentarische Aktion gegen die Mißstände auf den Gruben zu verlangen. Sie begründen dieses Verlangen damit, daß das Unglück auf der Borussia-Grube nur infolge von Mängeln in der Verwaltung so schwere Opfer an Menschenleben gefordert habe. Nach den Angaben der Bergarbeiterorgane befand sich auf der Borussia der Wetterschacht, von dem zuerst den unglücklichen 39 Opfern Rettung gebracht werden sollte, in derart schlechtem Zustande, daß er nur mit Gefahr für das Leben der zur Rettung beorderten Bergleute zu passieren gewesen wäre. Die Fahrten waren schlecht, manche Stücke derselben fehlten. Selbstverständlich wird eine genaue Feststellung der Gründe erfolgen müssen, die eine Rettung der eingeschlossenen Bergleute unmöglich machten. Stellt sich dabei heraus, daß tatsächlich eine Nachlässigkeit vorlag, so wird man dafür Sorge zu tragen haben, daß gesetzliche Vorkehrungen getroffen werden, die solchen Mängeln vorbeugen oder sie unter entsprechende Strafen stellen.

Die oldenburgische Justiz will sich durch das Urteil im Prozeß Meyer für befriedigt erklären. Herr Ruhstrat, der Justizminister, denkt ganz und gar nicht daran, seine Demission zu geben, und die Saatsanwaltschaft will sich ebenfalls bei dem Bückeburger Urteil bescheiden und auf die Einlegung einer Revision verzichten. Die Staatsanwaltschaft tut damit das Klügste, was sie tun kann. Über die Folgerungen, die Minister Rustrat aus dem Urteil ziehen oder vielmehr nicht ziehen will, braucht kein Wort gesagt zu werden.

Dem oldenburgischen Justizminister Ruhstrat schreibt die „Köln. Ztg." anläßlich der Freisprechung des Kellners Meyer folgendes ins Stammbuch: „Die Oldenburger Gerichte kommen dadurch in eine sehr peinliche Lage, auch der Justizminister Ruhstrat, der jetzt wohl erkennen wird, welchen Fehler er begangen hat, als er nicht seinen ganzen Einfluß einsetzte, um die sämtlichen Prozesse einem Gerichte außerhalb Oldenburgs zuweisen zu lassen. Man mag tun, was man will, der Eindruck wird bleiben, daß zwischen dem Verfahren des Bückeburger und dem des Oldenburger Gerichts ein Unterschied besteht, der nicht zum Vorteil des Oldenburger Gerichts ist. Derartige Meinungen, wenn auch nur mit einem Scheine der Berechtigung, aufkommen zu lassen, liegt aber nicht im Interesse der Rechtspflege." Die Stellung des Herrn Ruhstrat scheint der „Köln. Ztg." nach dem Bückeburger Prozeß vollends unhaltbar geworden zu sein, und dann fügt das Blatt hinzu: „Am besten wäre es gewesen, wenn er von vornherein, um jeden Anschein der Beeinflussung zu vermeiden, sein Amt, wenn auch nur zeitweilig, niedergelegt hätte. Was an nachteiligem jetzt zutage getreten ist, fällt nun nicht nur auf Herrn Ruhstrat, sondern auch auf den Minister, den höchsten Justizbeamten des Landes, zurück, und damit ist eine Lage gegeben, die uns durchaus unleidlich erscheint. Ein Minister, vor allem aber der Justizminister, muß eine unanfechtbare moralische Autorität darstellen. Ob Herr Ruhstrat diese heute noch besitzt, möchten wir füglich bezweifeln."



Österreich-Ungarn.

Eine neue Tschechisierungsmaßregel in Deutschböhmen. Ein Erlaß des Landesschulrats, daß in allen Mädchenvolksschulen Deutschböhmens Oberlehrerinnen angestellt werden sollen, errregt in ganz Böhmen große Entrüstung. Die Lehrerinnen wirken in tschechischem und klerikalem Sinne. In den deutsch-böhmischen Städten werden große Protestversammlungen abgehalten.

Die „Revolution" in Ungarn. In einer in Komorn gehaltenen Rede erklärte der Führer der ungarischen Opposition, Graf Apponyi, daß sich das Land zum äußersten Widerstand gegen die Regierung vorbereite. Ohne ungarische Kommandosprache, ohne ungarisches Wappen und Fahne werde es keinen Frieden geben. Es handle sich nicht um Einführung einiger magyarischer Kommandoworte, sondern vielmehr um eine selbständige ungarische Armee. Die Beamten seien entschlossen, ihnen freiwillig gezahlte Steuern nicht anzunehmen.

Rußland.

Vergiftung von Arbeitern in Tiflis. Die Regierung veröffentlicht im Regierungsboten eine Bekanntmachung, in der es heißt: Die russischen Arbeiter der Eisenbahn-Werkstätten in Tiflis, gegen tausend Mann, waren seit Beginn der Unruhen in der Stadt das Ziel der systematischen Verfolgungen der Agitatoren. Am 14. d. M. wurde ein feiges Attentat auf die Arbeiter unternommen, die sich widersetzten und noch den Machenschaften der Revolutionäre Widerstand entgegenstellen. Um 8 Uhr morgens erkrankten 20 Arbeiter, die zuerst von dem für sie bereiteten Tee genommen hatten, unter Zeichen von Vergiftung. Zehn von ihnen starben sofort, während fünf andere noch ernstlich und die übrigen fünf weniger krank daniederliegen. In dem Teekessel wurde Arsenik gefunden.

Kriegers Rechtfertigung. Admiral Krieger erklärte in einem Interview, er habe alles vorbereitet gehabt, um den „Potemkin" durch Torpedos in die Luft zu sprengen, zögerte aber noch bis zum letzten Moment, um das schönste Schiff der Schwarzen Meer-Flotte nicht ohne weiteres preiszugeben. Außerdem habe er mit der revolutionären Stimmung unter den andern Schiffsmannschaften zu rechnen gehabt. Die Meldung, nach welcher er sein Abschiedsgesuch eingereicht haben solle, erklärte er für erfunden. Ebenso habe er nicht den Befehl erhalten, ein derartiges Gesuch einzureichen.

England.

Ein deutsches Kohlensyndikat in Wales? Zu der bereits im englischen Unterhause erörterten Angelegenheit, daß ein deutsches Kohlensyndikat eine Bergwerkskonzession in Wales erworben habe, teilt der „Daily Telegraph" noch mit, daß der Whitworthbesitz in der Nähe von Neath, der einem Herrn Henderson gehörte, für den Preis von etwa 5 Millionen Mark in den Besitz eines deutschen Syndikats überging. Das Syndikat zahlte ein Depositum von 100 000 Mark, während im nächsten Monat eine Million zu zahlen ist. Nach dieser Zahlung kann das Syndikat seinen Besitz antreten. Es handelt sich um ein Gebiet von 6000 Morgen, das eins der größten, noch nicht ausgenutzten Kohlenfelder von Süd-Wales enthalten soll. Nach den Berichten des Professors Galloway und des Foster Brown besteht dieses Kohlenfeld aus der besten Dampferkohle. Ehe der Kauf zum Abschluß kam, war der Besitz von deutschen Ingenieuren eingehend untersucht worden. Das Syndikat wird, um das Kohlenfeld ausnutzen zu können, annähernd zehn Millionen Mark anlegen müssen.

Unnütze Erregung. Die Morgenblätter äußern sich sehr erregt über die angebliche Erwerbung einer englischen Kohlengrube durch ein deutsches Syndikat. Der „Globe" erklärt, Deutschland suche die Oberhoheit zur See zu erlangen, und die englische Flotte zu ruinieren. Daher sei es eine Torheit, einem deutschen Syndikat zu gestatten, eine Grube zu erwerben, da der Gebrauch von Kohlen aus dieser Grube den deutschen Schlachtschiffen eine Überlegenheit gegenüber den englischen geben würde. Dieselbe Ansicht spricht auch die „Pall Mall-Gazette" aus.

Spanien.

Das feierliche Begräbnis des gestorbenen früheren Premiers Villaverde hat ohne Zwischenfall stattgefunden. Das Ableben des trefflichen Mannes wird allgemein bedauert. Das Land verliert einen tüchtigen, energischen und patriotischen Staatsmann. Allgemeines Kopfschütteln erregt dagegen die Ernennung des 72 Jahre alten Echegraah zum Finanzminister ein Amt, für das eine jüngere, energische arbeitsfähige Kraft erforderlich gewesen wäre.

Der russisch-japanische Krieg.

Wittes Friedensverhandlungen.

Die Abreise Wittes zur Friedenskonferenz nach Amerika ist jetzt endgültig auf nächsten Mittwoch festgesetzt; er geht, da die Einschiffung in Cherburg erfolgen soll, natürlich über Paris. Witte hatte auf dem Ozeandampfer „Kaiser Wilhelm" die Kapitänskajüte belegt. Über die Mission Wittes beziehungsweise dessen Vollmachten, wird dem „B. L. A." von einem langjährigen Vertrauensmanne Wittes mitgeteilt, daß der Minister in düsterer, ja unzufriedener Stimmung sei. Japan hat bisher der russischen Regierung offiziell noch mit keinem Worte seine Ansprüche angedeutet, doch scheinen sie, soweit sie privatim durchsickern, keineswegs bescheiden zu sein. Wittes Vollmachten sind verhältnismäßig beschränkt. Vollkommen freie Aktion ist ihm nicht zugesichert; es wird also manche Depesche von hüben und drüben abgefertigt werden müssen. Die Ernennung zum Friedensunterhändler kam Witte sehr unerwartet. Mit einem großen Faktor wird Witte bei den Unterhandlungen rechnen müssen, nämlich mit dem kriegerischen Geiste der Truppen. In letzter Zeit gehen nämlich ununterbrochen Meldungen an das Kriegsministerium aus dem fernen Osten, daß die Truppen um keinen Preis den Frieden wollen, da die Vorbereitungen nach der Niederlage von Mukden außerordentlich rührig und er-

folgreich betrieben, ferner viel mehr Kerntruppen und Maschinengewehre eingetroffen sind, die Taktik geändert, kurz: alles getan worden ist, um die Fortsetzung des Krieges erfolgreich zu gestalten. Sollte die Regierung einen erniedrigenden Frieden abschließen wollen, so können leicht die Vorgänge, wie sie im Schwarzen Meer passierten, auch in der Feldarmee ein Echo finden. Wie gesagt, alles hängt nun davon ab, inwieweit Witte Spielraum gegeben ist, sein Programm durchzubringen. Mit großen Erwartungen reist der Minister keineswegs über den Ozean.

Ein Stimmungsbild aus Charbin bringt der „Orenburgski Westn." Es heißt da nach der „Voss. Ztg.": „Nachdem der Schrecken des Rückzugs der Armee überlebt ist, ist der Vergnügungstrubel in der Stadt wieder aufgelebt. Neben den Großlieferanten, die es mit dem Fiskus zu tun haben, geht in Charbin alles auf Beute aus, alles blickt auf die Taschen des Nächsten, um irgend etwas für sich herauszuangeln und sich die eigenen Taschen zu füllen. In diesem Fieber von Gewinnsucht – bei fabelhaften Preisen und einem Wolfsapetit – bildet sich die Dunstatmosphäre der Sittenverderbnis. Frauenzimmer, Zuhälter und Freudenhäuser – ganze Straßen voller Freudenhäuser. Am Abend fällt Charbin in einen Taumel der Sinneslust . . . Droschken, die man hier für den ganzen Tag belegt, rasen durch die Straßen mit lebenslustigen Pärchen. Zirkusvorstellungen, Operettentheater, reges Restaurationsleben, separierte Kabinette . . . Der Wein fließt in Strömen und es regnet Geld, ungezähltes Geld . . ."

Stössel – ein Verräter?

In Petersburg zirkulieren eigentümliche Gerüchte, die sich mit der Person des Generals Stössel, des Verteidigers von Port Arthur, befassen. Man erzählt sich ganz offen, die Kommission zur Untersuchung der Übergabe von Port Arthur habe sensationelle Mitteilungen erhalten, die den Helden Stössel zum Verräter stempeln. Es wird behauptet, daß Stössel den Japanern für eine gewisse Entschädigung die Festung übergeben hat. Außerdem wird General Stössel auch verschiedener sonstiger Unterschleife bezichtigt. Auf Anordnung der Untersuchungskommission darf Stössel Zarskoje Selo nicht verlassen. Durch die Regierung aber ist ihm verboten, den ihm von Kaiser Wilhelm verliehenen Orden „Pour le mérite" zu tragen.

Wenn auch in Rußland nichts unmöglich ist, erscheint doch diese Meldung allzu sensationell, um ohne weiteres Glauben zu finden.



Culm, 18. Juli. Das Königsschießen der Kaiser Wilhelm-Schützengilde fand gestern und heute statt. Mit dem besten Schuß von 30 Ringen erhielt Büchsenmacher Sauerbrey die Königswürde. Erster Ritter wurde Hutmacher Spielmann und zweiter Ritter Küster Brockhausen.

Briesen, 18. Juli. Der 17 jährige Handlungsgehilfe Fenski, ein Sohn des hiesigen Bierverlegers Herrn F., ertrank gestern abend im Schloßsee beim Baden dicht vor der Badeanstalt der Molkerei. Alle Tauchversuche, welche mehrere Mitbadende unternahmen, blieben erfolglos; erst nach einer Stunde konnte die Leiche mit Hilfe von Netzen geborgen werden.

Briesen, 18. Juli. Anscheinend aus Gram über den Tod seiner vor drei Wochen verstorbenen Ehefrau erhängte sich in Hohenkirch der 50 Jahre alte Käthner und Schuhmacher Karl Giese in seiner Scheune. – In der vereinigten Sitzung des Gemeindekirchenrats und der Gemeindevertretung in Hohenkirch wurde unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Doliva beschlossen, von den 14 Bewerbern um die erledigte Pfarrstelle in Hohenkirch außer dem jetzigen Verwalter der Pfarrstelle noch vier zu Probepredigten einzuladen.

Schwetz, 18. Juli. Gestern morgen gegen 5 Uhr entlud sich über unsere Stadt ein schweres Gewitter, bei dem der Blitz in das Gebäude des Viehhändlers Josef Stojalowski fuhr, zwar nicht zündete, wohl aber großen Schaden anrichtete. Die im Hause befindlichen elektrischen Leitungen sind zerstört, desgleichen die Giebelwand. In dem gegenüberliegenden Geschäftshause von Rutz wurden durch den Druck viele Scheiben zertrümmert. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Zwei am Schwarzwasser angelnde Personen wurden durch den Schlag betäubt und zur Erde geworfen, sie erholten sich aber bald wieder.

Flatow, 18. Juli. Im Säuferwahnsinn in einen Brunnen gestürzt und ertrunken ist in Petzowo der frühere Besitzer Emil Baumgart. Der Schnaps hatte ihn so heruntergebracht, daß er, der früher wohlhabend gewesen, in die ärmlichsten Verhältnisse gekommen war.

Dt.-Krone, 18. Juli. Sonntag vormittag während des Gottesdienstes brannten eine Scheune und ein Stall des Ackerbürgers Grüncke hierselbst nieder. Mitverbrannt sind mehrere Schweine und Ziegen des Grüncke und der Einwohner. Ein Feuerwehrmann stürzte bei den Rettungsarbeiten von der Leiter und brach drei Rippen.

Dt.-Krone, 18. Juli. Auf Rittergut Hohenstein hat sich in der vergangenen Nacht die Köchin erhängt. Sie stammte aus Lodz in Rußland und machte sich viele Gedanken um das Ergehen ihres im Kriege in der Mandschurei befindlichen Mannes wie auch über die Unruhen in Rußland und befürchtete, bei ihrer Rückkehr nach Rußland erschossen zu werden.

Marienwerder, 18. Juli. Die Feuerversicherungs-Gesellschaften „Colonia" und „Nortbritish" haben der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr für die erfolgreiche Bekämpfung zweier in der neuesten Zeit stattgefundenen Brände Prämien von 50 bezw. 30 Mk. überwiesen.

Marienburg, 18. Juli. Die Aktien-Gesellschaft Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg und Marienwerder beschloß in ihrer heutigen Generalversammlung nach Antrag des Aufsichtsrates den Aktionären 14 Proz. Dividende zu zahlen. Auch die Zuckerfabrik Altfelde wird, wie wir hören, eine Dividende in diesem Jahre an ihre Aktionäre zahlen. Man spricht von 8 Proz. Die vergangene Kampagne ist eine gewinnbringende gewesen, da die Rüben, welche nur klein waren, großen Zuckergehalt hatten.

Marienburg, 18. Juli. Herr Dyck von hier kaufte die etwa 5 kulm. Hufen große Besitzung des Herrn Döhring in Altfelde zum Preise von 180 000 Mark. – Die Hagelschläge in der vergangenen Woche haben im Stuhmer Kreise stellenweise erheblichen Schaden angerichtet. Es fielen Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern.

Marienburg, 18. Juli. Das Messer hat vorgestern bei einer Schlägerei wiedermal eine große Rolle gespielt. Nachmittags gegen 4 Uhr traf der frühere etwa 20 Jahre alte Hausdiener Goßnitz, dessen Eltern in Schloß-Kalthof wohnen, am Friedrichsplatz einen alten Mann, den beim Besitzer Loewen in Blumstein beschäftigten Arbeiter Martin Gainowski, der sich auf dem Nachhauseweg befand. Ohne jede Ursache rempelte er diesen an, warf den wehrlosen Alten in einen Drahtzaun und als sich Gainowski wieder erhob, versetzte er ihm einen Messerstich ins Gesicht, der eine mehrere Zentimeter lange Wunde vom Auge bis zur Unterlippe hinterließ und bis auf den Knochen führte. Der Verwundete wurde ins Diakonissenhaus gebracht, wo die Wunden vernäht wurden. Der Messerstecher wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis überführt.

Tiegenhof, 18. Juli. Beim Umbau der hiesigen Zuckerfabrik passierte ein Unglücksfall. Der Arbeiter Görgens aus Tiegenhof wurde durch einen plötzlich umstürzenden steinernen Pfeiler derart zerquetscht, daß er mehr tot als lebendig nach Hause transportiert werden mußte, wo der Arzt mehrere Rippenbrüche feststellte.

Danzig, 18. Juli. Leutnant v. Mackensen vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam, der Sohn unseres hiesigen Divisions-Kommandeurs General von Mackensen, ist zum militärischen Begleiter des Prinzen August Wilhelm, des vierten Sohnes unseres Kaiserpaares, ernannt worden.

Danzig, 18. Juli. Die Danziger Ölmühle hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahre wieder recht ungünstig gearbeitet, denn trotz nur 39 897 Mark Abschreibungen, ist noch eine Unterbilanz von 29 897 Mk. entstanden. Die Direktion sagt zum Schluß selbst in ihrem Bericht: Unsere vielfachen Bemühungen, die Fabrikation zu verbilligen und den Absatz zu erleichtern, haben bei der schwierigen Lage unserer Industrie im abgelaufenen Geschäftsjahr keinen Erfolg gehabt, so daß unsere Erwartungen leider nicht in Erfüllung gingen. Es ist auch zu berücksichtigen, daß bei einem so unfangreichen Betrieb, wie der unsrige, die Beurteilung des Erträgnisses ungemein schwierig ist und in erster Linie von der Ausbeute der Rohstoffe abhängt, deren genaues Ergebnis nur durch die Inventur mit Sicherheit festgestellt werden kann. Was das neue Geschäftsjahr anbetrifft, so werden wir mit Ankäufen von Rübsen und Raps auf Rußland und Rumänien angewiesen sein. Wir hoffen von dort dasjenige Quantum an Saaten zu erhalten, das uns infolge der voraussichtlich quantitativ geringen inländischen und indischen Ernte fehlen wird, um unsere Ölmühle zu beschäftigen.

Danzig, 18. Juli. Gestern abend stürzte in Neufahrwasser der Arbeiter Paul Wallaschkowski beim Verladen von Kohlen so unglücklich in den Bunkerraum des Dampfers „Oliva" hinab, daß sein Tod eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs unversorgte Kinder.

Gr. Bölkau, 18. Juli. Am Sonntage gerieten Arbeiter auf dem Rittergute Gr. Bölkau (Kreis Danziger Höhe) in Streit, der hernach zu Tätlichkeiten ausarteten. Einer der Arbeiter erhielt einen so kräftigen Schlag, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Mörder wurde gebunden und nach dem Ortsgefängnis Löbau gebracht, von wo aus er nach dem Gerichtsgefängnis zu Danzig transportiert wurde.

Königsberg, 18. Juli. Der Professor der Philosophie an der Universität Zürich, Ernst Neumann, hat einen Ruf an die Universität Königsberg angenommen.

Arys, 18. Juli. Über eine „behexte Ziege" weiß die „L. Ztg." folgende Geschichte zu erzählen: Kam da an einem Sommertage ein Schneiderlein den Weg von O. über G. nach R. angetrabt, um hier von einem Freunde eine Milchziege zu kaufen. Nachdem der Preis bezahlt war, zog der Meister mit der Ziege von dannen. Im Gasthause zu G. wurde mit Rücksicht auf die Ziege Halt gemacht. Während nun der Schneider auf das Wohl seiner Frau und seiner kleinen Milchkuh trank, benutzte der Gastwirt die Gelegenheit, seinem Gaste einen Schabernack zu spielen. Da er einen Ziegenbock besaß, der in Größe und Farbe mit der Ziege übereinstimmte, konnte er nichts besseres tun, als beide zu vertauschen. In vorgerückter Stunde wanderte der Schneider heim. Wenn auch etwas strauchelnd, kommen beide, Herr und Ziege, glücklich an. Die Zicke wird in den Stall geführt, der Herr begibt sich zu seiner Ehegattin, um über die Reise Bericht zu erstatten. Diese eilt nun, mit dem Milcheimer in der Hand, in den Stall um die Ziege zu melken. Aber siehe da! . . . ein Ziegenbock . . . Fluchend verläßt sie den Stall, ihren Mann zu rufen, um ihm den Irrtum vorzuhalten. Der Mann kann sich die Sache gar nicht erklären und beruhigt seine Frau damit, daß er morgen die Ziege wieder umtauschen wolle. Am nächsten Morgen wandert der Meister mit seinem Ziegenbock wieder nach R., hält im Gasthause zu G. wieder an und erzählt von seinem Malheur. Ehe er sich versieht, tauscht der Gastwirt die Ziege um. Der Schneider ist nun im Besitz seiner Ziege, weiß aber nichts von seinem Glück und zieht nun weiter seine Straße nach R. Hier angelangt, lacht ihn sein Freund S. über seine Kurzsichtigkeit aus. Ärgerlich begibt sich der Schneider nach Hause und glaubt, der Teufel hätte seine Ziege behext. Auf den Ärger wird in G. eins getrunken. Der Gastwirt gibt mächtig aus, um den Gast bis zum Abend zu halten. Wieder wird die Ziege durch den Bock abgelöst. Etwas benebelt tritt der Mann die Reise nach Hause an, seine „Zicke" am Strick führend. Die Frau geht nach der Ankunft der beiden zum Melken heran. Siehe da! . . . wieder ein Bock! . . Entrüstet eilt sie in die Stube, bearbeitet ihren Mann mit dem Milchstüppel und gibt ihm den Rat, sich mit dem Ziegenbock zum Teufel zu scheren. Wer beschreibt aber das Entsetzen der Frau, als diese am Morgen vor einer „Zicke" stand. In der Nacht hatte nämlich der Possenmacher die rechte Ziege gebracht.

Arys, 18. Juli. Der diesjährige Distanzritt der Kavallerieoffiziere des 1. Armeekorps um den Kaiserpreis hat heute von hier aus begonnen. Der Ritt, der auf eine Strecke von 170 Kilometer bemessen ist, geht über Rhein und Rössel und endigt wieder hier in Arys.

Memel, 18. Juli. Wie das „Memeler Dampfb." meldet, ist der Kreis Memel definitiv dem Regierungsbezirk Gumbinnen zugeteilt worden. Die Einverleibung findet am 1. November statt.

Bromberg, 18. Juli. Vor einigen Tagen kam der Gärtner L. aus Kl.-Bartelsee nach der Stadt, um das Restkaufgeld für ein von ihm verkauftes Grundstück in Empfang zu nehmen. Mit dem Gelde – gegen 1000 Mk., teils Gold, teils Papier – in der Tasche unternahm er eine Bierreise durch verschiedene Lokale bis zum späten Abend hin, so daß es gegen 12 Uhr war, als er das letzte Lokal verließ und, auf seinem Stahlroß hin- und herschwankend, davonfuhr. Nach einer Stunde kehrte er zurück und klagte, er sei unterwegs überfallen und seines Geldes beraubt worden. Die hiesige Kriminalpolizei, der dieser Fall gemeldet wurde, hat zwar eingehende Erhebungen angestellt, aber sie hat nichts ermitteln können. Das schöne Geld soll dem L. aber verschwunden sein.

Krojanke, 18. Juli. Dem in Wilhelmswalde stationierten Förster Herrn Koch ist der Titel „Hegemeister" verliehen worden. – Auf Anregen des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins und auf persönliches Verwenden mehrerer hiesiger Herren an kompetenter Stelle ist „begründete Aussicht vorhanden, daß an hiesigem Orte eine landwirtschaftliche Winterschule gegründet wird.

Posen, 18. Juli. Der Landtagsabgeordnete Augenarzt Dr. Niegolowski wurde vom Landgericht zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Herausgabe eines religiösen polnischen Liederbuches, dessen Tendenz Aufreizung zum Nationalitätenhaß ist.



Thorn, den 19. Juli.

– **Personalveränderungen in der Armee.** Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 18. Juli 1905 sind nachstehende Personalveränderungen innerhalb der hiesigen Garnison eingetreten: Krause, Hauptmann und Kompagnie-Chef im 9. Westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 176 zur Disposition gestellt und zum Bezirksoffizier bei dem Landwehr-Bezirk Danzig ernannt, Noering, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pom.) Nr. 61 ein Patent seines Dienstgrades erhalten, Kauffmann, Hauptmann im 1. Masurischen Infanterie-Regiment Nr. 146 (Sensburg) zum Kompagnie-Chef ernannt und in das 9. Westpreußische Infanterie-Regiment Nr. 176 versetzt, von Schöning, Oberleutnant im Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pom.) Nr. 4 in das Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6 versetzt, Poschmann, Oberleutnant im 2. Westpreußischen Fußartillerie-Regiment Nr. 15. vom 15. August d. Js. ab bis auf weiteres zum Train-Depot des 14. Armeekorps (Karlsruhe) kommandiert, Bonhard, Oberleutnant im Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14 (Kehl) in das Westpreußische Pionier-Bataillon Nr. 17 versetzt, Loeser, Leutnant im Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pom) Nr. 21, vom 1. August d. Js. bis 30. September 1906 zur Gewehrfabrik Spandau unter Überweisnng an das Waffen-Abnahme-Kommando in Oberndorf a. M. kommandiert, Naendrup, Oberleutnant im 9. Westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 176 als Inspektions-Offizier zur Kriegsschule Hersfeld kommandiert, Gumprecht, Leutnant im Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4 vom 1. August d Js. ab auf 1 Jahr ohne Gehalt beurlaubt. Harke, Unteroffizier im Inf.-Regt. von Borcke (4 Pommersches) Nr. 21 und Schirnik, Unteroffizier im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61 zu Fähnrichen befördert. Wächter, Assistenzarzt im 2. Westpreußischen Fußartillerie-Regiment Nr. 15 zum Oberarzt befördert.

– **Der zweite Ostdeutsche Frauentag** hat sein Arbeitsprogramm wie folgt festgesetzt: Erster Tag: Die Frauen und die Landwirtschaft (Frau Böhm-Lamgarben Ostpr.) über Molkerei und Geflügelzucht (Frl. Constanze Nordmann, Lehrerin an der Wirtschaftl. Frauenschule in Moidburg bei Kempen-Mrotzschen); über Gärtnerei (Frl. Stoppel, Gärtnerin in Bergehnen Ostpr.). Zweiter Tag: Die wirtschaftlichen Folgen des Alkohls (Frau Dr. Wegscheider-Ziegler); die gesundheitlichen und sittlichen Folgen des Alkohls. Dritter Tag: Jugendfürsorge (Frau Beer-Königsberg); Fortbildungsschulwesen; Anträge und Geschäftliches.

– **Haftkosten.** Die Minister des Krieges und des Innern haben bestimmt, daß die Bezirkskommandos fortan den Zivilbehörden die Kosten für Vollstreckung der militärischerseits gegen Mannschaften des Beurlaubtenstandes verhängten, in Zivilgefängnissen verbüßten Haft- und Arreststrafen zu erstatten haben.

– **Büchsengemüse.** In einem die Herstellung von Büchsengemüse betreffenden Erlasse sprechen sich die Minister für Medizinalangelegenheiten, für Landwirtschaft und des Innern dahin aus, daß eine Erhitzung auf 100 Grad Celsius für die Dauer von 10 Minuten genügt, um die schädlichen Keime und Sporen in Nährflüssigkeiten abzutöten. Der Inhalt von Büchsen, die beim Öffnen einen verdächtigen Geruch erkennen lassen, soll unter keinen Umständen im Haushalt Verwendung finden.

– **Im Lager der polnischen Wähler** scheint die Einigkeit doch nicht eine ganz so vollkommene zu sein, wie allgemein angenommen wird. Die Kandidatur des Herrn Brejski, die im eigentlichen Wahlkreise von polnischer Seite ziemlich einmütig gebilligt wird, stößt in der übrigen Provinz vielfach auf Widerspruch. In der gestrigen Ausgabe der „Gazeta Torunska" veröffentlicht Herr Brejski einen Artikel in dem es heißt, daß er bereit gewesen sei, auf eine neue Kandidatur zu verzichten, da die Mandatsausübung für ihn mit großen Kosten verknüpft gewesen sei. Als er sich endlich nach langem Drängen bereit erklärt habe, abermals zu kandidieren, habe ihn der Pelpliner „Pilgrzym" ihn deswegen heftig angegriffen. Er habe die Überzeugung, daß es sich bei dem Vorgehen des genannten Blattes weniger um die Kandidatenfrrage, als um eine beabsichtigte Schädigung der „Gazeta Torunska" durch das Konkurrenzblatt handle. Aus diesem Grunde werde er die ihm angebotene Kandidatur nicht nur annehmen, sondern sie auch mit allen Mitteln verteidigen, falls das nötig sein sollte. Mag die erwähnte Differenz zwischen den beiden polnischen Zeitungen wirklich auf Konkurrenzneid zurückzuführen sein, eine am Sonntag im Museum abgehaltene Wählerversammlung bewies, daß der hiesige Wählerkreis keineswegs so will, wie das polnische Provinzial-Wahlkomitee. Schon bei dem ersten Punkte der Tagesordnung der Auswahl eines Wahlkomitees, traten Gegensätze hervor. Das in der ersten Wählerversammlung am zweiten Pfingstfeiertage gewählte Wahlkomitee hat nicht die Bestätigung des Provinzialkomitees gefunden, welches durch seinen Präses Herrn Pfarrer Wolszlegier die Forderung stellte, daß das vor zwei Jahren gewählte Komitee weiter bestehen solle. Gleichzeitig wurden die neugewählten Komiteemitglieder aufgefordert, ihre Ämter niederzulegen, andernfalls werde ihre Wahl durch die Zeitungen für ungiltig erklärt. Aus diesem Grunde hat das Komitee seine Ämter niedergelegt und lehnte auch eine Wiederwahl ab. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, der Forderung des Provinzialkomitees nicht zu entsprechen und das in der Pfingstversammlung gewählte Komitee bestehen zu lassen. Die Herren Hozakowski und Zablocki lehnten eine Wiederwahl ab, an deren Stelle wurden die Herren Nitkowski und Chleborowicz gewählte. Es wurde nun über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, die Aufstellung der Kandidatenliste verhandelt. Herr Hozakowski sprach seine Befriedigung aus, daß sich Herr Brejski nach längerem Zögern dennoch für eine abermalige Kandidatur entschlossen habe. Um aber den Wünschen des Provinzialkomitees zu entsprechen, sei es nötig, neben Herrn Brejski noch einen zweiten Kandidaten auf die Vorschlagsliste zu setzen. Gegen diesen Vorschlag erhob sich lebhafter Widerspruch Man sprach die Befürchtung aus, daß das Provinzialkomitee Herrn Brejski übergehen und den andern, den Wählern nicht genehmen Kandidaten, bestätigen könnte. Auf eine Aufforderung aus der Versammlung legte Herr Brejski in längeren Ausführungen seine Anschauungen darüber dar, wie sich die Kandidatenfrage rechtlich stelle. Die Folge davon war, daß die Versammlung die Aufstellung weiterer Kandidaten ablehnte und sich in ihrer Mehrheit für die Kandidatur des Herrn Brejski erklärte. Also nur die Mehrheit, nicht die Gesamtheit der Wähler war für die Kandidatur. Das ist für die Aussichten des Herrn Brejski ein schlechtes Zeichen. Verfehlt wäre es aber, wenn die deutschen Parteien sich daraufhin in Sicherheit wiegen wollten. Im entscheidenden Augenblick werden die Polen, so ist zu befürchten, alle Unstimmigkeiten vergessen und dennoch zusammengehen.

q **Quartal.** Die Huf-, Anker-, Ketten- und Waffen-Schmiede-Innung hielt am 15. Juli auf der Herberge der vereinigten Innungen das Juliquartal ab. Der Obermeister Heymann brachte das Kaiserhoch aus, in welches kräftig eingestimmt wurde. Ein Meister wurde in die Innung aufgenommen. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Lubkowski wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Drei ausgelernte Lehrlinge wurden freigesprochen, fünf Lehrlinge neu eingeschrieben. Der Jahresbeitrag soll von jetzt an erhöht werden und die Mitglieder, die nicht zu dem Quartal erscheinen, sollen stets mit 1 Mark in Strafe genommen werden.

– **Ein Taubstummen-Gottesdienst** wird wieder Sonntag den 23. d. Mts. nachmittags 2 Uhr von Herrn Pfarrer Jacobi im Konfirmandensaale Bäckerstr. 20 abgehalten werden.

– **Zum Streik im Töpfergewerbe** haben sich nun auch, wie vorauszusehen war, die Gesellen zum Wort gemeldet und uns folgende Zuschrift übersandt. Wir haben unsere Lohnforderungen nicht so hoch gestellt, daß es den Meistern unmöglich wäre, sie zu erfüllen. Die Mehrzahl der Meister hat sich ja auch bereits mit diesen Forderungen einverstanden erklärt. Da aber die Arbeitgeber unter sich geäußert haben, sie würden den von den Gesellen in Vorschlag gebrachten Tarif nur so

lange anerkennen, wie die Hochkonjunktur dauert, müssen die Gesellen darauf bestehen, mit der Innung als **Korporation** einen **Vertrag** wegen des Tarifes abzuschließen. Mit den einzelnen Meistern war bereits im vergangenen Jahre ein Tarif vereinbart worden, der bis zum 4. Mai d. Js. gelten sollte. Diese Bestimmung haben die Meister aber nicht innegehalten, vielmehr kündigten sie bereits im Januar den Tarif und zahlten von diesem Zeitpunkt an auch nicht mehr nach ihm die Löhne aus. Es ist doch wohl das gute Recht der Gesellen, sich vor einer zweiten ähnlichen Überraschung zu wahren. Gegenwärtig scheitern alle Verhandlungen nur an der Forderung der Meister, das ihnen in Betreff der Einstellung von Gesellen freie Hand gelassen wird. Sie sollen nämlich diejenigen Gesellen, die bei dem Ausstande eine führende Rolle gespielt haben maßregeln und nicht wieder beschäftigen. Die Gesellen dagegen erklären sich für solidarisch und machen die Wiederaufnahme der Arbeit in erster Linie davon abhängig, daß alle Gesellen wieder eingestellt werden. Auch die Töpfergesellen wenden sich an die Einwohnerschaft Thorns mit der Bitte, ihre gerechte Sache unterstützen zu wollen.

– **Erweiterung des Straßenbahnnetzes.** Die Stadtverordnetenversammlung stimmte in heutiger Sitzung der Erweiterung des Straßenbahnnetzes zu. Ausführlich berichten wir über die Verhandlungen morgen.

– **Submissionstermin.** Zur Vergebung der Brennholzlieferung für das Waisenhaus, das Katharinen-, Bürger-, St. Georgen-, und St. Jakobshospital, höhere Mädchenschule, Knabenmittelschule, Bürgermädchenschule, 1., 2., 3. und 4., Gemeindeschule und das Rathaus, zusammen 1280 rm war heute auf dem Bureau 1 des Rathauses Termin anberaumt worden. Folgende Gebote wurden abgegeben: Herr Rienaß 7,30 Mk. pro rm, Herr Herzberg 7,75 Mk. pro rm, Herr Ferrari 29,99 Mk. pro Klafter = 4 rm, Herr Feibel-Culm 32 Mk. pro Klafter.

– **Zwangsversteigerung.** Vor dem hiesigen königl. Amtsgericht kamen Dienstag die Grundstücke Vorwerk Weißhof Grundbuchband 1 Blatt 22 und 23, auf den Namen des Bauunternehmers Paul Skowronnek und dessen Frau Sophie geb. Nowicki in Thorn eingetragen, zum Verkauf. Meistbietender war Kaufmann August Ferrari in Thorn mit 5703 Mark bar. Zuschlagstermin ist auf den 24. August mittags 12 Uhr anberaumt.

– **Der gestohlene Bahnhof.** Wegen des in Abbau Leibitsch „gestohlenen Bahnhofs“ schreibt eine Firma in Sachsen an die Leibitscher Mühle: Durch die hiesigen Blätter geht die Nachricht, daß Ihr Bahnhof gestohlen ist. Können Sie denn da noch Mehl verladen? Ein Zeichen, daß bei der Sache der Humor nicht fehlt!

– **Verschleppt und vermißt.** Die Berliner Polizei sucht eine Polin, die am 12. d. M. auf dem Bahnhof in Thorn mit dem Zuge Alexandrowo eintraf. Sie fiel einem Wachtmeister durch den Gegensatz auf, in dem sie zu ihrem Begleiter stand. Er hieß M. Spiro, während das Mädchen sich Valerie Jaworska nannte. Spiro widersetzte sich dem Wunsche des Wachtmeisters, die Pässe vorzuzeigen. Die junge Dame gab er als seine Tochter aus. Die Weiterfahrt des Paares nach Berlin wurde sistiert, und der Zug fuhr ab. Als der Beamte in den Wartesaal zurückging, um das Paar zu vernehmen, war das junge Mädchen verschwunden. Spiro war noch anwesend und erklärte, daß das Mädchen fortgegangen sei, weiter wisse er nichts. Bei einem eingehenden Verhör im Revisionszimmer bequemte er sich zu dem Geständnis, daß das junge Mädchen nicht seine Tochter sei. Nun besaß Spiro vorher eine Fahrkarte Alexandrowo-Berlin, die bei ihm jetzt nicht mehr vorgefunden wurde. Daraus entstand der Verdacht, daß das Mädchen den Berliner Zug doch bestiegen hat. Spiro selbst wurde unter dem Verdachte des Mädchenhandels festgenommen. Das Mädchen hält sich wahrscheinlich in Berlin oder in der Nähe Berlins auf. Das etwa neunzehnjähriges Mädchen hat dunkles Haar, ist 1,50 bis 1,60 groß und trug ein rotes Kleid.

– **Benzinvergiftung.** Aus Jena kommt eine Nachricht, durch die die hier wohnhafte Familie des Herrn Bücherrevisors Schmidt in tiefe Trauer versetzt wurde. Das 1½ Jahr alte Söhnchen des Herrn Schmidt, das in Jena zu Besuch weilte, trank in einem unbewachten Augenblick aus einer Flasche Benzin. Trotz sofort angewandter Gegenmittel starb das Kind nach wenigen Stunden.

– **Das „wachende“ Mutterauge.** Vermißt wird seit Montag die Tochter Marie der Kurzestraße 2 wohnenden Frau Wisniewski. Das Kind soll sich am genannten Tage in der Richtung nach der Bromberger-Vorstadt entfernt haben. Bekleidet war die Kleine mit einem rot und schwarz gestreiften Kleide, weißer Schürze und gleichfarbigem Hute. Seltsam muß es berühren, daß die Mutter des vermißten Kindes erst heute der Polizei Anzeige erstattete. Alle Personen, die über das verschwundene Mädchen Auskunft erteilen können, werden gebeten, sich auf der Polizei zu melden.

– **Der Polizeibericht meldet:** Verhaftet wurden 3 Personen.

– **Gefunden** wurde: Ein Gesangbuch in polnischer Sprache, ein Paar Damenhandschuhe und eine Quittungskarte.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,30 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 13. höchste Temperatur + 24, niedrigste + 13. Wetter Regen Wind Südwest. Luftdruck 747.

Podgorz, 19. Juli.

w. **Aus dem Vereinsleben.** Am 22. d. M. wird eine Generalversammlung der Liedertafel stattfinden, in der Statutenveränderungen beraten und über das Wintervergnügen Beschluß gefaßt werden soll. Gestern hielt die Liedertafel im Vereinslokal R. Meyer ebenfalls eine Sitzung ab, in welcher Rechnung über das letzte Sommerfest gelegt wurde. Der hiernach erzielte Überschuß soll dem verzinslich angelegten Vereinsvermögen zugefügt werden.

– **Das Unteroffizierkorps** des 1. Batl. Fußart.-Regts. Nr. 15 veranstaltet am Sonnabend, den 22. d. Mts. eine Dampferpartie nach Schillno. Abfahrt von Thorn 2 Uhr nachm. Abfahrt von Schillno 3 Uhr morgens.

w. **Podgorz wird Großstadt.** Endlich wird der mittelalterliche Briefkasten vor dem Hause des Herrn Kaufmann Meyer verschwinden und durch einen neuen, zeitgemäßen ersetzt werden.



* 500 Gulden Belohnung! Gestohlen wurde bekanntlich am 7. Juli 1905 aus der kgl. Gemälde-Galerie im Haag ein Bild von Franz Hals, auf Holz gemalt, 24½×19½ Zentimeter groß, ohne Rahmen. Die holländische Regierung hat nunmehr für die Wiedererlangung des Bildes 500 Gulden Belohnung ausgesetzt.

* Unerhörte Grausamkeit. Die Bäuerin Johanna Esoland in Leutschen (Oberungarn), die ihren achtjährigen Jungen wiederholt bei kleinen Obstdiebstählen ertappte und deshalb gezüchtigt hatte, geriet bei einem neuen Vergehen des Jungen derart in Wut, daß sie seine Händchen über das Herdfeuer hielt. Auf das Jammergeschrei des gemarterten Kleinen herbeieilende Nachbaren entrissen ihn der Mutter, doch waren die Hände derart verbrannt, daß der Knabe dauernd verstümmelt sein wird, wenn er überhaupt die Schmerzen übersteht. Die Mutter wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

* Großes Schadenfeuer. Beim Brande eines Speichers in der Hafenstraße in Hamburg sind Waren im Werte von 1 000 000 Mark vernichtet worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* Vom Turmseile abgestürzt. In Trubenhausen gab ein Seiltänzer Vorstellungen: er hatte das Seil, ein sog. Turmseil, in der Giebelluke eines Gasthauses befestigt. Ein Schulknabe stieg in das Giebelloch und versuchte nun, auf das Seil zu klettern, um die halsbrecherischen Künste nachzumachen. Dabei stürzte er vom Seile herab auf das Straßenpflaster, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

* Ein Postwagen abgestürzt. Auf der Alpenstraße bei Belluno scheuten die Pferde eines Postwagens vor einem Automobil. Der Postwagen stürzte in die Tiefe. 5 Personen wurden schwer verletzt, darunter ein Major der Alpenjäger.

* Ohne Männer. In Kafos in Ungarn, einer Gegend, die sonst für frauenrechtlerische Ideen kaum schon reif ist, hat man dennoch eine Frau für das Amt eines Gemeindevorstandes gewählt, weil alle Männer nach Amerika übergesiedet waren.

* Das Weib als Siegerin. In Prag wurde dieser Tage die Leiche eines älteren Mannes aus der Moldau gezogen. Man fand bei ihr einen Zettel, auf dem in Zweizeiler geschrieben war, der in deutscher Übersetzung lautet: „Ich habe gearbeitet, ich hab mich geschunden, Allein mein Weib hat ich nie überwunden“.

* Ein empörender Vorfall hat sich in Neuhausen bei Asch zugetragen. Dort vergiftete sich die Finanzwachköchin Marie Kadlee. Als das Gift seine Wirkung zu üben begann und die Unglückliche furchtbare Schmerzen litt, bat sie nacheinander acht Personen, man möge doch aus Asch einen Arzt herbeiholen, sie habe sich vergiftet. Allein niemand erfüllte ihre Bitte. Da legte sie sich um 9 Uhr vormittags unter einen Baum auf die Wiese und bis gegen Mittag lag sie dort jammernd und klagend, bis der Tod das bedauernswerte Mädchen erlöste.

* Die meisten Postbeamten auf der Welt hat Deutschland. Im Reichspostgebiet, Württemberg und Bayern wurden nach der letzten Zusammenstellung zu Anfang des Jahres 1904 251 042 Postbeamte beschäftigt. Selbst die Vereinigten Staaten von Amerika haben nur 241 820. Großbritannien hat 188 031 Postbeamte. Alle übrigen Postverwaltungen haben weniger als 100 000 Beamte. Aus dem ältesten Berliner Staatskalender, der von der Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurde und 1704 erschien, geht u. a. die kuriose Tatsache hervor, daß in der preußischen Residenz damals, sage und schreibe, drei Briefträger angestellt waren. Das galt aber damals schon als etwas Besonderes, da die Postämter anderer Staaten sich damit begnügten, die eingegangenen Briefe in Kästen auszuhängen.

* Ein Pariser Wolkenkratzer. Paris nimmt mehr und mehr amerikanisches Gepräge an. Soeben ist in der Rue Franklin ein Haus beendet worden, das nicht weniger als 10 Stockwerke zählt. Das Dach des Hauses befindet sich genau in der gleichen Höhe mit der ersten Etage des Eiffelturmes, etwa 140 Meter hoch. Natürlich ist zur Bequemlichkeit der Bewohner dieses ersten Pariser Wolkenkratzers ein Aufzug eingerichtet worden, der jedoch nur bis zur neunten Etage hinaufführt.

* Krähen als Metallfreunde. Vor kurzem wurde in den bayerischen Gebirge ein Krähennest entdeckt, das u. a. auch mit Hilfe goldener Brillen- und Zwickerfassungen hergestellt war. Die Brillenfassungen waren, wie sich herausstellte, von einem Optiker gestohlen, der sich deren Verschwinden, das er schon vor langem bemerkt hatte, nicht hatte erklären können.

NEUESTE NACHRICHTEN

Hinrichtung der Pelagia Pawlak.

Posen, 19. Juli. Heute morgen 6 Uhr 25 Minuten wurde im Hofe des hiesigen Königlichen Gerichtsgefängnisses die verwitwete Wirtsfrau Pelagia Pawlak aus Golen-Hauland b. Pudewitz durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet. Die p. Pawlak wurde durch Urteil des hiesigen Schwurgerichts vom 24. Januar dieses Jahres des Giftmordes an ihrem verstorbenen Ehemann Josef Pawlak für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die Exekution leitete in Vertretung des Ersten Staatsanwalts Stamer Staatsanwalt Pilling. Es waren etwa 30 Personen erschienen. Um 6 Uhr 21 Minuten gab der Staatsanwalt den Auftrag, die Delinquentin vorzuführen, die von 2 Gefangenaufsehern unter Führung eines Oberaufsehers und unter dem geistlichen Zuspruche des Pfarrers Wawrzyniak von der St. Adalbertkirche vor den Richtertisch gebracht wurde. Leise vor sich hinschluchzend, beide Hände vor dem Gesicht haltend, hörte sie nochmals das ihr in polnischer Sprache von dem Dolmetscher, Gerichtssekretär Fromm vorgelesene Urteil sowie die Allerhöchste Entscheidung, datiert Eckernförde den 5. Juli, inhalts deren der Landesherr von dem ihm zustehenden Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen ablehnte. Aufgefordert, von der eigenhändigen Unterschrift Sr. Majestät sich zu überzeugen, behielt sie beide Hände vor dem Gesicht, weiter schluchzend. Die Delinquentin wurde hierauf dem Nachrichter übergeben, sie küßte noch das ihr von ihrem geistlichen Beistande gereichte Kruzifix und in einigen wenigen Momenten war das Urteil vollstreckt. Die ganze Prozedur von der Vorführung bis dahin dauerte drei Minuten. Die Leiche wurde von den Assistenten des Nachrichters in den bereitstehenden Sarg gelegt und sofort nach dem St. Adalbertkirchhof gebracht, wo sie beigesetzt wurde. Trotzdem die Hinrichtung mit größter Sorgfalt geheim gehalten wurde, hatten sich doch in den an das Gefängnis angrenzenden Straßen einige hundert Neugierige eingefunden.

Die ungarische Krisis.

Budapest, 19. Juli. Der leitende Ausschuß der koalierten Opposition hat eine Erklärung gegen die Regierung erlassen. In dieser wird das Kabinett Fejervary als verfassungswidrig bezeichnet, weil es nach dem Mißtrauensvotum im Amte verblieben sei und erklärt habe, daß dieses Votum seine Stellung nicht berühre. Die Kundgebung der Koalition führt fort: Obwohl Steuerzahlung und Ableistung des Militärdienstes patriotische Pflicht ist und die Bürger bei Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung die jetzt fällige Steuer leisten und auch der Militärpflicht werden genügen müssen, ist es doch unter den gegenwärtigen Umständen jedermanns Pflicht, der nicht verfassungsmäßigen Regierung alle öffentlichen Leistungen vorzuenthalten. Die Lokalbehörden und die Organe der autonomen Behörden handeln rechtmäßig, wenn sie jede Mitwirkung bei der Steuereintreibung und der Aushebung der Rekruten versagen. Die Regierung kann mit rechtlicher Wirkung solche Beschlüsse der Gemeindebehörden nicht umstoßen. Falls die Regierung einzelne Beamten absetzen sollte, die bei der Steuererhebung und der Rekrutierung ihre Mitwirkung verweigern, so wird diesem Beamten nach Herstellung der normalen Verhältnisse volle Entschädigung für das ihnen zugefügte Unrecht geboten werden, und die Regierung wie ihre Helfer werden zur Rechenschaft gezogen werden.

Ausstand der Straßenbahner.

Basel, 19. Juli. Das gesamte Personal der Baseler Straßenbahnen ist in den Ausstand getreten. Der Betrieb ruht.

Von der russischen Landarmee.

Petersburg, 19. Juli. Nach Meldungen aus der Mandschurei ist der Gesundheitszustand der Truppen im Felde besser als zu Friedenszeiten in den Kasernen.

Der rechte Mann.

Petersburg, 19. Juli. General Ignatiew, der kürzlich zur Wiederherstellung der Ruhe zum Diktator in Odessa ernannt worden war und dort den Aufruhr blutig unterdrückt hatte, ist für den Posten des Ministers des Innern ausersehen.

Opfer der Fluten.

Nantes, 19. Juli. Gestern kenterte auf der Loire ein Boot, in der sich eine zur Erholung bei Nantes weilende Pariser Familie befand. Der Eigentümer und alle 8 Ausflügler ertranken. Bisher wurden 5 Leichen geborgen.

Die deutsche Flotte in Schweden.

Stockholm, 19. Juli. Das Flaggschiff Kaiser Wilhelm II. wird mit dem zweiten Geschwader der deutschen Schlachtflotte und einer Torpedobootsflotille etwa am 3. August im hiesigen Kriegshafen eintreffen.

Kaiserliche Spende.

Mexiko, 19. Juli. Seine Majestät der der Deutsche Kaiser hat für die durch eine Flut zerstörte Stadt Guanajuata einen Betrag von 1000 Mark gespendet.

Ruhe auf Samoa.

Auckland, 19. Juli. Die „Samoa-Ztg.“ meldet, daß der Gouverneur die Eingeborenen-Regierung aufgelöst hat. Die Mißstimmung unter den Eingeborenen scheint vollständig geschwunden.

Feuer im Hafen von New York.

New York, 19. Juli. In den beiden den Hafeneingang von New York beherrschenden Forts brach gestern gegen 11 Uhr abends Feuer aus, das augenscheinlich von verbrecherischer Hand angelegt worden war. Im Fort Hamilton sind die Kasernements verbrannt, im Fort Wadsworth ist das Pulvermagazin zerstört.

Opfer der Hitze.

Newyork, 19. Juli. Die Hitzwelle, die alle Gegenden der Vereinigten Staaten berührt, verursacht große Beschwerden. Gestern wurden 50 Todesfälle in den Hauptstädten verzeichnet, darunter 23 in Newyork.

Venezuela zahlt.

Caracas, 19. Juli. Venezuela bezahlt der englischen und der deutschen Gesandtschaft 2 797 959 Bolivares als erste Sechsmonatsrate gemäß dem neuen Vertrage betreffend die Konversion der auswärtigen Schuld.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 19. Juli.		18. Juli
Privatdiskont	2⅛	2¼
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische „	216,–	216,05
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,20	101,20
3 pZt. „	90,30	90,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,25	101,25
3 pZt „	90,30	90,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,40	103,40
3½ pZt. „ „ 1895	98,60	98,60
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	99,30	99,20
3 pZt. „ „ II „	88,–	88,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,90	91,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	84,–	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,75	94,75
Gr. Berl. Straßenbahn	184,–	184,30
Deutsche Bank	238,80	238,80
Diskonto-Kom.-Ges.	189,40	188,90
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	232,40	232,30
Bochumer Gußstahl	252,75	251,–
Harpener Bergbau	218,20	218,50
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	260,25	261,60
Weizen: loko Newyork	92½	93–
„ Juli	174,–	–,–
„ September	170,75	170,75
„ Dezember	172,50	172,25
Roggen: Juli	151,–	–,–
„ September	144,75	143,25
„ Dezember	145,75	144,75

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

J. Kencbzerski, M. Kencbzerski, beide Kähne mit Steinen, von Niszawa nach Culm; F. Kuminski, A. Meszeczoirwz, beide Kähne mit Steinen, von Rußland nach Graudenz; J. Kunz, J. Maczijewski, R. Studzinski, R. Treynski, sämtliche Kähne leer, von Thorn nach Rußland; H. Janz, Kahn mit Pfahlen, von Zlotterie nach Culm; M. Margnordt, Kahn mit Faschinen, von Ottlotschin nach Culm; J. Koralski, Kahn mit Ziegel, von Antoniewo nach Thorn; S. Graszewicz, mit Kahn 5000 Ztr. div. Gütern, H. Murawski, Kahn mit 5000 Ztr. div. Gütern, beide von Danzig nach Warschau; Kapitän, Klotz, Dampfer Weichsel mit 1000 Ztr. div. Gütern, M. Schlosberg, Kahn mit Eisenschienen, beide von Danzig nach Thorn; G. Asch, 2 Kähne mit Kleie und Zucker, Kapitän J. Ulowski, Dampfer Robert leer, beide von Rußland nach Danzig.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten sage ich allen Verwandten, sowie Freunden und Bekannten, insbesondere der Verwaltung der städtischen Gasanstalt und seinen lieben Mitarbeitern, sowie dem Kriegerverein, auch für die sehr reichen Kranz- und Blumenspenden meinen wärmsten Dank.

Thorn, den 19. Juli 1905.

Auguste Dobrzynski.

Der öffentliche Verkauf von ausgesonderten Geräten, altem Eisen, Blei etc., sowie alter Gesangbücher findet

Montag, den 24. d. Mts.,
vormittags 9 Uhr

auf dem Hauptkohlenplatz an der Bismarckstraße statt.

Thorn, den 17. Juli 1905.

Garnison-Verwaltung.

Zurückgekehrt!
Sanitätsrat Dr. Wentscher.

Bis zum 13. August
Sprechstunden nur von 2–3 Uhr.
Zahnarzt Davitt.

Die Obstnutzung

von 600 Obstbäumen, Johannis-, Stachel-, Himbeeren ist sofort in Mocker, Lindenstraße, früher Wwe. **Pytlik**, zu verpachten.

Angebote für die Obstnutzung sofort bei

Rentier Müller,
Löbau Wpr.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „**Fortuna**" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Privat-Darlehne zu 5 %, a. Beamte, Offiziere, Besitzer z. kul. Beding. evtl. Ratenrückzahlung. Wachtel, Königsberg i. Pr., Bahnhofstr. 7.

Sofort zahle Vorschuß

auf gebrauchte Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, wenn mir solche zur Auktion übergeben werden.

Julius Hirschberg
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Fast neue Möbel

billig zu verkaufen bei

Stobbe, Mocker, Königsstr. 19.

Für 50 Mark verkaufe wegen Aufgabe der Schuhmacherei eine noch fast neue **Kolibri-Elastik-Nähmaschine** mit kleinstem Zylinderkopf. **F. Schmieglitz,** Mocker, Schillerstraße 7.

Jagdhund gesucht

Alter nicht unter neun Monaten. Angebote unter **3 B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Oehmig-Weidlich's

Kinderbade-Seife

(ohne jede Schärfe)

mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:

Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,** Frisier-Salon;

in **Culmsee** bei:

J. Scharwenka
Oscar Zaufke;

in **Podgorz** bei:

Rudolf Meyer
H. Streifling;

in **Briesen** bei:

J. Mattussik.

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn

Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Wer Stellung sucht, verlange die **»Deutsche Vakanzenpost«** 134 Eßlingen a. N.

Mehrere tüchtige

Zimmergesellen u. Bautischler

finden sofort dauernde, lohnende Beschäftigung bei

K. Juckel, Baugeschäft, Dampfsägewerk, **Lobsens, Bez. Bromberg.**

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Stellmacher- u. Schmiedegesellen

stellt ein

H. Rose, Stewken,
am Hauptbahnhof Thorn.

Zwicker

finden bei lohnendem Verdienst dauernde Beschäftigung.

B. Lazarus, Schuhfabrik, **Stargard i. Pom.**

Lehrlings-Gesuch.

Größere Maschinenfabrik sucht per sofort für das kaufmännische Bureau

einen jungen Mann

mit sehr guter Schulbildung als Lehrling; demselben ist Gelegenheit zu guter kaufmännischer Ausbildung gegeben. Offerten unter **J. N. 4451** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Photographie-Lehrling.

Junges Mädchen zur Erlernung **der Photographie,** ebenfalls ein **Lehrling** gesucht. Bestes Lehrfach, noch **keine Überfüllung!**

Carl Bonath, Gerechtestr. 2.

---

2 Lehrlinge

von sofort ges. Bäckermstr. **Goretzki,** Kulmer Vorstadt 99.

Für unsere Eisenwarenhandlung suchen wir per sofort oder später

einen Lehrling

welcher vom Besuch d. Fortbildungsschule befreit ist.

Tarrey & Mroczkowski
Altst. Markt 21.

Zur Führung eines bürgerlichen Haushalts wird von sofort eine

ältere biedere Frau

ohne Anhang gesucht, der es weniger auf hohes Gehalt als angenehme Stellung ankommt. Off. u. Standesangabe und Gehaltsansprüchen a. d. Expedition d. Ztg. u. Nr. **547** erb.

Wäschenäherin

sucht **Kaufhaus M. S. Leiser.**

Saubere, zuverlässige Kinderfrau

von sofort gesucht

Gartenstraße 64, part. links.

Rheumatismus-

und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Bruchleidende

verlangt Gratisbroschüre über das Bruchband ohne Feder „Ideal", zu jedem Bruch passend und denselben tadellos einhaltend.

Institut für Bruchleidende
Heinr. Werth, Valkenburg (L.) Holland.
Da Ausland Doppelporto.

Trockenes Kiefernklobenholz 1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie trockenes Kleinholz u. Kohle beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine

✻ Bäckerei und Konditorei ✻

von der Brückenstraße nach meinem Hause

Gerberstraße Nr. 25

verlegt habe und ist es mein Bestreben, nur gute und schmackhafte Ware zu liefern. — Einer gütigen Unterstützung gern entgegensehend, zeichne

Hochachtungsvoll

D. Kwiatkowski, Bäckermeister.



Direkte Ostseebäder-Fahrkarten

auf 45 Tage via Stettin mit direkter Gepäckabfertigung sind auf hiesigem Bahnhof erhältlich.

Sassnitzlinie-Stettin.

P. P.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ganz ergebenst an, daß ich, mit den besten Apparaten der Neuzeit ausgestattet, eine

Weiss-, Braun-, Malz- und Tafelbier-Brauerei

Mocker, Bahnhofstrasse

eröffnet habe.

Durch Engagement eines durchaus tüchtigen erfahrenen Fachmannes bin ich in der Lage, wirklich gutes reinschmeckendes Bier genau nach Berliner Art herzustellen und liefere solches auf Wunsch frei ins Haus.

Indem ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Herm. Diesing
Tuchmacherstraße 16.

Schuhwarenhaus

Berliner Chic

Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.

Gerberstr. 33/35 **Verkaufsstelle Thorn** Gerberstr. 33/35

empfiehlt sein **grosses** Lager in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,

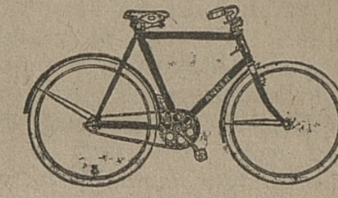
von den einfachsten bis zu den elegantesten,

zu staunend billigen Preisen.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

. . . Garantie für Haltbarkeit. . . .
. . . Streng feste Preise . . .

Anker-Fahrräder



Fahrräder mit Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse u. zahlreichen anderen Verbesserungen empfiehlt

Wilhelm Zielke
Thorn, Coppernicusstraße 22.
Reparaturen schnell und billig.

Algier-Weintrauben

Pfd. 60 Pfg.

empfiehlt

Carl Sakriss
Schuhmacherstr. 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Himbeer-Saft

frisch von der Presse empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner,
Fernspr. 298. Mocker.

Eine echte



Champagner-Weiße

ist **nur** in der Weißbierbrauerei von

R. Fischer, Thorn I

zu haben.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York Baltimore
via Southampton/Cherbourg direkt

Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 20. Juli 1905, abends 7 Uhr:

Grosse Musik-Aufführung

von den Musikkorps der Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15, des Pionier-Bataillons Nr. 17 und des Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4.

Der Erlös des Konzertes ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Zum Vortrag kommen folgende Musikstücke:

1. „Kaiser Friedrich-Marsch" . . . . Jancovius
2. Ouverture zu: „Egmont" . . . . Beethoven
3. Divertissement aus der Oper „Die Zauberflöte" . . . Mozart
4. „Frühlingsluft-Walzer" . . . . Strauß
5. Ouverture zur Oper „Der Freischütz" . . . . . . Weber
6. Introduktion und Chor aus der Oper „Carmen" . . Bizet
7. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer" . . . . Wagner
8. Fantasie aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" Maillart
9. Hymne und Triumphmarsch aus der Oper „Aïda" . . Verdi
10. „Largo" . . . . Händel
11. Große Fantasie aus dem Musikdrama „Die Walküre" Wagner
12. „Polonaise" . . . . Chopin

Eintrittspreis: Eine Person 50 Pfg., im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von **Duszynski** und in der Buchhandlung von **W. Lambeck,** Breitestr., eine Person 40 Pfg., Militär vom Feldwebel abwärts eine Person 25 Pfg.

☞ Die von Herrn **Scheibe** ausgegebenen Freikarten haben für dieses Konzert k e i n e Giltigkeit.

Krelle. Möller. Pannicke. Henning.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Eckladen

in feinster Geschäftslage Thorns von einem ersten **Zigarren-Importhaus** gesucht.

Offerten und Mietspreis unter **A. B. C. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eine freundl. helle Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Unser Geschäftslokal

mit angrenzenden Wohnräumen beabsichtigen wir zu vermieten.

17 Altstädtischer Markt 17.

Geschw. Bayer.

☞ Das Grundstück ☜

Brombergerstr. 86.

ist zu verkaufen. Näheres bei **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

Wohnung

3 Zimmer mit bes. Eingang, Entree u. Zubeh., auf Wunsch m. Pferdest., vom 1. 10. zu verm. Ulanenstr. 6.

Eine Wohnung

hochpart., 3 Zimmer u. reichlich Zubehör v. 1. Okt. z. verm. Talstr. 25a.

Wohnung

bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.

J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

---

4. Etage,

2 helle Zimmer und Küche pro Monat Mk. 15 v. 1. 4. zu verm. **Wilhelmplatz 6.**

Altstädt. Markt 20

1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.

Laura Beutler.

Wohnungen

von 2, 3 und 4 Zimmern, sowie Pferdestallungen vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Mocker, Kulmerstr. 10 und Thorn Gerberstr. 33/35 bei **J. Dupke.**

Eine freundliche Wohnung

ist für 550 Mark Baderstraße 20 per 1. Oktober zu vermieten.

Gr. herrschaftl. Wohnung 4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

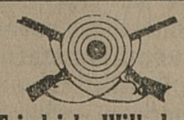
Eine Wohnung

4 Zimmer, Entree und Zubehör II Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 I.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.



Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Thorn.

Diejenigen Kameraden, welche zwecks Beteiligung am

Westpreußischen Provinzial-Bundesschießen

an der billigeren Gesellschaftsfahrt nach **Graudenz** teilnehmen wollen, haben dies bis **Donnerstag, den 20. d. Mts.** unter Angabe der Anzahl der gewünschten Fahrkarten dem Kameraden **Peting** anzumelden. **Abfahrt:** Sonntag, den 23. Juli 6[27] früh vom Stadtbahnhof. **Preis:** 2,40 Mk. für Hin- und Rückfahrt III. Klasse.

Der Vorstand.



Krieger-Verein
MOCKER.

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
8 Uhr abends:

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Ultimo

neben der Kaiserl. Post.

Krebssuppe.

Zu Spazierfahrten

empfehle meine Dampfer



„Prinz Wilhelm" und „Thorn".

W. Huhn. Telephon-Anschluß **369.**

Kleine Wohnungen 2 Zim., Küche, Zubehör, sowie Kellerwohnung, Stube, Küche, Kam., per 1. 10. cr. zu vermieten.

Gabert, Kasernenstraße 5.

Wohnung,

4 Zimmer mit großem Zubehör, vom 1. 10. 1905 zu vermieten. Mellienstr. 84, Uhrmacher **Loerke.**

Eine Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammer und sämtlichem Zubehör, in der 2. Etage, ist für 450 Mark, vom 1. Oktober cr. beziehbar, zu vermieten.

Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

Gegen mein Urteil erhebe ich Widerspruch.

Theodor Fliege,
Fleischermeister.

---

30 Mk. Belohnung

Am 2. Pfingstfeiertag d. J. wurde im **Hotel Schwarzer Adler** ein **Brillantenring gestohlen.** Wer zur Wiedererlangung des Ringes verhilft, erhält obige Belohn. daselbst.

☞ **Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.**

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 168 — Donnerstag, 20. Juli 1905.

Der Roman des Deserteurs.

Folgende romantische Geschichte veröffentlicht das französische Blatt Le Petit Temps: Im Jahre 1898, im Alter von 18 Jahren, ließ sich Andre-Jules Semaille, der Sohn eines reichen Industriellen des Nordens, in die Schule von Alfort aufnehmen. Wegen Zwistigkeiten mit seiner Familie verließ er jedoch bald diese Schule wieder und trat in ein Kürassierregiment ein, um seine drei Jahre abzudienen. Da starb ein Onkel des jungen Soldaten und vermachte ihm 400 000 Francs. Semaille begann jetzt, ein flottes Leben zu führen, und weil er sich in der Kaserne nicht frei genug fühlte, desertierte er und ging ins Ausland. Eine Ammestie gestattete ihm nach einigen Monaten die Rückkehr nach Frankreich mit der Erlaubnis, seine Militärzeit in einem andern Regiment abzudienen. Bald wurde er des Kasernenlebens von neuem überdrüssig und verschwand zum zweiten Male von der Truppe. Er wurde in Paris verhaftet und vom Kriegsgericht in Tours zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wurde ihm erlassen, zum dritten Mal wurde er Kürassier und — desertierte zum dritten Male. Im Jahre 1902 kehrte er abermals nach Frankreich zurück und ließ sich unter dem Namen Misson in die Fremdenlegion aufnehmen. Das Amnestiegesetz von 1903 gestattete ihm mit seiner Identität hervorzutreten. Er verlangte nach Frankreich zurückzukehren und wurde dort von neuem bei den 13 Kürassieren eingestellt, um seine Dienstzeit zu beendigen. Während seines Urlaubs nach Paris machte er die Bekanntschaft einer hübschen jungen Dame, Fräulein de Beaupuis. Die jungen Leute verliebten sich, aber ihre Familien wollten von einer Verheiratung nichts wissen. Nahe daran, Mutter zu werden und von den Ihren verstoßen, bestellte Fräulein de Beaupuis Semaille am 8. April dieses Jahres zu einem Rendezvous in ein Hotel und erklärte ihm mit dem Revolver in der Hand, daß sie sich vor seinen Augen töten würde, wenn er nicht mit ihr nach Belgien gehe. Semaille desertierte zum vierten Male. Er fand in Belgien eine gute Stellung und machte Anstalten, das Mädchen zu heiraten. Seine Familie stellte ihm nun, da sie die Heirat um jeden Preis verhindern wollte, eine Falle. Sie ließ ihm mitteilen, daß sein Vater eine Zusammenkunft mit ihm in Maubeuge wünsche. Ohne Argwohn ging Semaille nach Maubeuge; dort erwarteten ihn Gendarmen und verhafteten ihn. Vor dem Kriegsgericht des 4. Korps, wo der Fall verhandelt wurde, erschien Fräulein de Beaupuis, die nach Paris zurückgekehrt war und ihr Leben dort kümmerlich als Arbeiterin fristete, verteidigte ihren Freund und nahm ihrerseits die Verantwortung für seine Desertation auf sich. Das Gericht verurteilte Semaille zu acht Tagen Gefängnis mit der Wohltat des Strafaufschubgesetzes.



* **Eine große Heirat.** Wie der Pariser „Gaulois" zu melden weiß, heiratet die Prinzessin von Elchingen aus der Familie des Marschalls Ney demnächst den italienischen Herzog von Camastra. Die Braut ist eine Schwester der Prinzessin Murat, ihre Brüder sind die Herzöge der Moskawa und von Elchingen, eine andere Halbschwester ist die Herzogin von Massena, alles berühmte Namen der napoleonischen Zeit.

* **Villa Falconieri.** Der Geh. Kommerzienrat Ernst von Mendelssohn-Bartholdy in Berlin hat die Villa Falconieri in Fraskati käuflich erworben. Da sie den Trappisten gehörte, so war die Genehmigung des Papstes einzuholen, der den Besitzwechsel bereits sanktioniert hat.

* **Ein Bismarkturm im Alstertale.** Wie man aus Hamburg schreibt, soll bei Poppenbüttel im Alstertale, unweit Hamburg, ein Bismarkturm errichtet werden. Als Platz ist eine 70 Fuß aufsteigende Anhöhe bestimmt. Der Grund und Boden für das aus Feldsteinen zu errichtende Bauwerk, das gleich dem im Sachsenwalde als Aussichtsturm gedacht ist, wurde von dem dortigen Hofbesitzer Henneberg zur Verfügung gestellt.

* **Weil er sitzen bleiben sollte,** hat sich der 17 Jahre alte Gymnasiast Faulmüller, Pfarrerssohn von Baudenbach in Ansbach eine Kugel in die Brust geschossen. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

* **Ein trauriger Nimrod** wollte bei Amberg in der Oberpfalz auf Hühner streifen und verwendete zwei Knaben als Treiber. Statt der Hühner traf er jedoch die beiden Jungen. Dem einen ging die Schrotladung in Brust, Gesicht und Fuß. Der Knabe, ein 14 Jahre alter Bergmannssohn, liegt nun schwer verletzt darnieder. Der andere trug etwas leichtere Verletzungen davon.

* **Todbringende Dämpfe.** Im Kesselhause der Zeche „Ludwig" in Steele wurde ein Maschinist durch ausströmende Dämpfe getötet, ein anderer tödlich verletzt.

* **Opfer der Fluten.** In der Zeit vom 1. bis 9. Juli d. Js. sind im Herzogtum Anhalt sieben Personen und in angrenzenden Teilen der Provinz Sachsen zwanzig Personen ertrunken und zwar die meisten beim Baden an verbotenem Ort.

* **Die Einsturzkatastrophe in Ferma,** die am Sonntag vormittag, wie gemeldet, während des Gottesdienstes über die in der Kapelle des dortigen Armenhospizes versammelten Gläubigen hereinbrach, wird in ihren Einzelheiten wie folgt geschildert: Die Mädchen des Armenhauses in Fermo bei Ascoli pflegen jeden Morgen die Messe in der Kapelle dieses Institutes anzuhören. Am Sonntag wurde der Gottesdienst mit besonderer Feierlichkeit gegangen. In dem kleinen Raume versammelten sich 69 Personen, bestehend aus Nonnen mit ihren Zöglingen. Die Kapelle liegt im ersten Stock eines Hauses, dessen Deckenwölbung von mehreren Säulen getragen wurde. Als eben der Priester vor den Altar getreten war und die Andacht begann, hörten die Außenstehenden aus der Kirche ein unheimliches Krachen. Gleichzeitig schallten über die Stadt hin vielstimmige, furchtbare Angstschreie. Der Boden war durchbrochen und hatte mit sich die Nonnen und Mädchen, den Priester und den Altar mit den heiligen Geräten in furchtbarem Falle herabgerissen. — Aber des Unglücks war noch nicht genug. Unter der Last der herabgefallenen Wölbung und menschlichen Körper brach auch der Boden des Erdgeschosses durch, und Balken, Steine, Schutt und Menschen stürzten noch tiefer hinab in den Kellerraum. Eine ungeheure Staubwolke drang aus Türen und Fenstern des Unglückshauses und bezeichnete den entsetzt herbeieilenden Bewohnern des Städchens die Stätte des unnennbaren Unheils. Aus der Tiefe des Kellers aber drang ein solches Wimmern und Klagen und verzweifeltes Schreien, daß die Außenstehenden von Grauen ergriffen wurden. Aber es galt keine Zeit zu verlieren. Bürger, Karabinieri und Zollwächter machten sich unter der Leitung des Bürgermeisters sofort an die Rettungsarbeit und bargen nach unsäglichen Mühen 16 Tote und 32 mehr oder weniger Verwundete.

* **Explosion eines Pulverhauses.** Nach einer Meldung des „Oberschlesischen Wanderers" aus Zabrze explodierte aus unbekannter Ursache in der Nähe der Berginspektion von Zabrze ein auf freiem Felde stehendes Pulverhaus, das einen Vorrat von mehr als 7000 Zentnern für die Königin Luisengrube barg. Bis auf eine Entfernung von zwei Kilometern wurden die Fenster und Türen der Häuser eingedrückt. Im Zechenhause des Westfeldes wurde ein Mann von einem durch das Fenster fliegenden Stein am Kopfe verletzt; sonstige Verletzungen sind bisher nicht zu verzeichnen.

* **Pearys Aufbruch zum Nordpol.** Leutnant Peary verläßt, so wird aus New York vom 14. Juli berichtet, nunmehr Amerika, um seine Reise nach dem Nordpol anzutreten. Peary hegt die größte Zuversicht für den Erfolg; er trägt in seiner Brusttasche eine kleine seidene Flagge mit dem Sternenbanner, die er innerhalb eines Jahres am Nordpol in die Luft flattern lassen will. Vor einigen Tagen wurde in den Zeitungen mitgeteilt, daß dem Forscher noch 200 000 Mk. fehlten, um seine Zurüstungen zu vervollständigen. Nun wird gemeldet, daß er noch 280 000 Mk. erhalten hat und daß zugleich von einer New Yorker Gesellschaft das Versprechen gegeben worden ist, daß nach einer glücklichen Rückkehr 50 000 Mk. unter die Mannschaft verteilt werden sollen. Die einzige noch fehlende Persönlichkeit bei Pearys Expedition ist ein Arzt, der durch folgende Annonce gesucht wird: Honorar 400 Mark monatlich; keine Gelegenheit, Geld auszugeben; 18 Monate Fahrt, freie Kost und Logis; Aussicht auf Gratifikation von 100 000 Mark; günstige Gelegenheit, völlig unbekannte Länder zu sehen und den Nordpol zu erreichen."

* **Eine originelle Szene** spielte sich laut „Saar- und Blies-Ztg." vor dem Mannheimer Standesamte ab. Friseur P. wollte sich zum dritten Male verehelichen, nachdem er schon zweimal geschieden war. Die Braut scheint indessen ungünstiges von ihrem Bräutigam gehört zu haben. Auf die Frage des Standesbeamten antwortete die Braut mit einem kräftigen „Nein!" So wurde aus der Ehe nichts.

* **Humor aus der Heide.** Vor einigen Tagen konnte man auf der Kleinbahn zwischen Lüneburg und Bleckede eine heitere Szene beobachten. Auf eine Station, auf der niemand einstieg, benutzt ein Reisender die lange Pause bis zur Weiterfahrt des Zuges, wie ein Augenzeuge der Hildesheimer Zeitung berichtet, um einem Bäuerlein beim Grasmähen auf einer Wiese dicht beim Bahnhofe zu helfen. Er nimmt dem Bauer die Sense ab, mäht eine Strecke von 10 Metern ab und giebt dann die Sense zurück. Der Bauer sieht zum Zuge hinüber und ruft! „Ist noch einer da, dei meihn will?" „Du wult dien Gras woll bequem affkriegen, datt könn di woll passen!" ruft ihm jemand entgegen. „Na, denn mott eck woll wedder sülmst dabi," sagt der Bauer. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung.

* **Der hartnäckige Festredner.** Hessische Blätter erzählen folgende Schnurre: In dem Städtchen X. hat der Gesangverein Fahnenweihe. Schon Wochen vorher hat der Lehrer des Ortes dem Präsidenten die Festrede ausgearbeitet und eingepaukt. Der große Augenblick naht. Eine Menge Festteilnehmer hat sich um die Rednerbühne geschart. Vorn die Ehrenmitglieder mit der neuen Fahne, die Ehrenjungfrauen und dann im weiten Umkreis die auswärtigen Vereine und die gesamte Einwohnerschaft. Lautlose Stille. Erwartungsvolle Blicke. Der Herr Vorsitzende hebt jetzt mit Stentorstimme an: „Hochgeehrte Festgenossen, liebe Gäste." Da stockt er schon — er hat den Faden verloren, und er brummt vor sich hin: „Deß Gewitter noch emol, wie hot's jetzt aach noch gehaaße? Gestern haw ich doch noch alles so gut gewißt!" Der Lehrer, der die heikle Lage sofort erfaßt hatte, schlich sich an den Präsidenten heran und raunte ihm einige passende Worte aus dem Stegreif zu. Flugs neigt der Redner sein Haupt nach der Stelle, woher die rettende Stimme ertönt; aber er bleibt stumm. Der Lehrer wiederholt sein Vorsagen etwas lauter. Der wackere Vorsitzende schüttelt das Haupt und ruft laut und erregt: „Na, na, Herr Liehrer, Sie errn sich, so hot's im ganze Lewe net gehaaße!"

* **Allzuwörtliche Auffassung.** Eines Vormittags hatte der berühmte Devrient im Schauspielhause zu Berlin in den Proben zu tun. „Lieber Franz", sprach er zum Theaterdiener, „gehen Sie doch einmal hinüber zu meiner Frau und lassen Sie sich ein belegtes Butterbrod und ein Glas Wein geben, ich bleibe so lange hier." „Sehr wohl, Herr Direktor!" spricht der Bote und geht. In der Wohnung Devrients angekommen, richtet der Theaterdiener die Bestellung aus, und nicht lange dauert es, so bringt ihm das Dienstmädchen das Gewünschte auf einem Teller. Der Bote läßt es sich gut schmecken und mit einem „Schönen Dank" geht er wieder zum Schauspielhause zurück. „Nun lieber Franz, wo haben Sie mein Butterbrot und den Wein?" fragte ihn Devrient. „Aufgegessen, wie der Herr Direktor befohlen!" erhält jener zur Antwort. Devrient begriff. Lachend sagte er: „Na, wenn es Ihnen nur gut geschmeckt hat! Jetzt gehen Sie noch einmal hinüber und lassen Sie sich noch ein Butterbrot geben, diesmal aber für mich!"

* **Aus der „Jugend".** Kommando in der russischen Marine. „Wollen die Herren Matrosen jetzt vielleicht die große Güte haben, zum Exerzieren anzutreten?!"

* **Wahres Geschichtchen.** In einer Garnisonstadt Sachsens hält Leutnant von Mampé mit seinen Rekruten Vorinstruktion vor dem Major. Behandelt wurde Regimentsgeschichte. Leutnant von Mampé: Wir wissen nun, daß das Regiment im 7 jährigen Kriege bei Hohenfriedeberg, 1806 bei Jena, 1813 bei Leipzig und 1866 bei Königgrätz im Feuer gestanden hat. Sagen Sie nun, Häckerl, auf welcher Seite kämpften die Sachsen z. B. 1806 bei Jena? — Häckerl: Die Sachsen standen immer auf der Seite, wo man verlor.

* **Schiler und das Volk.** Bei der volkstümlichen Aufführung von „Wallensteins Lager" in Kirn a. d. Nahe ereignete sich ein Zwischenfall, den die „Kirner Ztg." also schildert: Herr Pfarrer Glaser sagte u. a. in seiner Rede: Schiller weilt heute noch unter uns"; da stieß eine Frau die andere an und sagte: „Welcher is er dannn? Is es Eener von dene do drübe?" „Nee do hinna glaab ich der ganz Lang', das is der Schiller." (Er war's übrigens auch nicht, das war nämlich unser Herr Stadtbaumeister.)

* **Zerstreut.** Ein Professor hält eine Vorlesung vor leeren Bänken. Plötzlich bemerkt er dies, klappt sein Buch zu und ruft: „Daß niemand zu meiner Vorlesung hier ist, ist schon bedauerlich, aber daß mich auch keiner meiner Zuhörer darauf aufmerksam macht, ist geradezu empörend!"



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 18 Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 747—756 Gr. 136 1/2 Mk. bez.

Hafer: inländischer 129 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländische Winter- 183—206 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,00—8,50 Mk. bez. Roggen- 8,90—9,50 Mk. bez.

Bromberg, 18. Juli. Weizen 160—165 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 136 Mk., leichtere Qualitäten 126—135 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—138 Mk.

Magdeburg, 18. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 10,80—,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 8,90—,—. Stimmung Schwächer. Brodraffinade 1 ohne Faß 20,75—,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 20,50—,—. Gem. Melis mit Sack 20,00—,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 21,40 Gd., 21,70 Br., per August 21,50 Gd., 21,65 Br., per September 21,10 Gd., 21,55 Br., per Oktober 19,25 Gd., 19,35 Br., per Oktober-Dezember, 19,00 Gd., 19,05 Br. Stimmung: Schwächer.

Köln, 18. Juli. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Trübe.

Hamburg, 18. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 21,00, per August 21,40, per Oktober 19,40, per Dezember 18,85, per März 19,15, per Mai 19,35. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Salomon per Noworczek, 4 Traften: 1344 tannene Rundhölzer, 1466 Rundelsen; von Rafelowski per Zuckermann, 3 Traften: 3136 kieferne Rundhölzer; von F. Bengsch per Ziese, 5 Traften: 2639 kieferne Rundhölzer, 10 eichene Rundhölzer, 697 Rundelsen; von Kaupf & Kohane per Wotilla, 2 Traften: 1240 kieferne Rundhölzer; von Urbanski & Werner per Kunik, 4 Traften: 2830 kieferne Rundhölzer; von Pines & Mostowlanski per Aronowicz, 3 Traften: 1378 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1711 kieferne Sleeper, 1004 kieferne einfache Schwellen, 48 eichene Plancons, 590 eichene Rundschwellen, 6313 eichene einfache Schwellen, 1562 eichene Pferdebahnschwellen.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. — Koulante Zahlungen.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist eine Nachtwächterstelle zum 1. November d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines vor ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Echt englische
Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,
Baumwolle, Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte, altrenommierte
Färberei und Hauptetablissement
für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte Thorn, nur Mauerstr. 36 zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen rc.
Daher gebrauche man: Steckenpferd-
Carbol-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz**, **J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co**

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar. Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V. 3, vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an. Reparaturen sauber und billig.

Handarbeiten aller Art werden schnell und billig angefertigt. **J. Beyer**, Thornerstr. 50.



St. LOUIS 1904:
7 Grand Prix
7 Goldene Medaillen.

SINGER Nähmaschinen

sind nur zu beziehen
durch die Geschäftsstellen
der
SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.
Thorn, Bäckerstrasse 35.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich in Thorn, **Bäckerstrasse 39**, neben der Singer Co. eine

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung

nebst **Reparatur-Werkstatt** eröffnet habe.

Meine 22jährige Tätigkeit als Fachmann bei der **Singer Co.** bietet dem geehrten Publikum Garantie für bestes Fabrikat und reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

A. Renné.

Wer verreisen will

nehme
Reise - Unfall - Versicherung
zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 „ „ 1000 „ „ 15 „ usw.
auf Grund selbstauszufertigender Policen;
Eisenbahn - Unfall - Versicherung auf Lebenszeit
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen mit sofortigem Beginn der Versicherung

für Haushaltungen über	bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 „	20 000 „	10 „
15 000 „	30 000 „	15 „

Rhenania - Versicherungs - Aktien - Gesellschaft, Köln a. Rh.
in Köln: Elisenstrasse 22.
In Thorn: Vertreter **Gebr. Tarrey.**

Ausverkauf

von
Damen- und Kinderhüten, Bändern, Federn, Blumen, Schleiern usw.
zu den allerbilligsten Preisen.
Altstädt. Markt 17. Geschw. Bayer.

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist, Culmerstrasse 1. Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr

---

Künstliche Zähne, Plomben etc.
Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöten
sowie nicht gut sitzende Gebisse
werden schnell zu billigen Preisen umgearbeitet.
Teilzahlung gestattet.
Emil Przybill, prakt. Dentist,
Breitestraße Nr. 6, Ecke Mauerstraße.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24.



Restaurant zum Löwenbräu

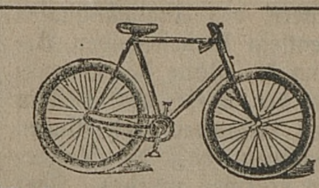
Besitzer: Hermann Martin.
Baderstr. 19. Telephon Nr. 60.
Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.
Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.
Bier- und Weinstuben
mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.
Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.
Gute Küche.
Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück 25 Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück 15 Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk
»Calvina«
lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt
Max Pünchera,
Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.
»Grätzer Bier«.
Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.
Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. **65.**— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.**—, Luftschläuche von Mk. **2.80** an.
Reparaturen auch an fremden Fabrikat prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
DUISBURGER FAHRRADFABRIK
„Schwalbe" Akt.-Ges.,
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Abgelagerten
Weisskalk,
vorzüglich zum Putzen geeignet, ferner
Zement, Gyps u. Rohrgewebe
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker-Chaussee.

Laden u. Wohnung
sowie Glaserwerkstelle, welche Herr Graumann bis jetzt inne hat, ist p. 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Hermann Dann.

Brückenstr. 32.
1 Laden
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern rc., desgl. 2. Etage
grosse Wohnung
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten Brückenstraße 17.



Wegen Todesfalles u. erbteilungshalber sind die
Villen-Grundstücke
Brombergerstr. 76 und 78 sofort zu verkaufen.
Näheres daselbst bei **H. Pohl.**

Sichere Existenz!
Ein seit 6 Jahren bestehendes
Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski**, Fischerstraße 49.

Bäckerei

mit schönem großen modernen Laden nebst anschließender Wohnung und geräumigen Backräumen in unserem neuen Eckhaus in der Konduktstraße billig zu vermieten.
Rosenau & Wichert
Graudenzerstr. 35.

Eckladen

mit 3 Schaufenstern, in welchem bisher ein Damen-Konfektions-Geschäft betrieben wurde, und
Wohnung
von 3 Zimmern, Coppernicusstr. 30, vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten. **Emil Hell.**

Ein großer Geschäftskeller
vom 1. Oktober 05 zu vermieten Kulmerstraße 10. **S. Raczkowski.**

Eine kleine Wohnung,
monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten Culmerstraße 20.
Vom 1. Oktober 1905 ist eine
kleine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten.
Mietzins monatlich 20 Mark.
Zu erfragen bei **H. Nitz,** Culmerstraße 20.

Gerechtestr. 30, I. Etage,
eine hübsche, freundliche Wohnung, bestehend aus vier großen, hellen Zimmern, großer, heller Küche und allem Zubehör, per 1. Oktober d. J. zu vermieten. **J. Biesenthal.**

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, Tuchmacherstr. 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine schöne Wohnung
mit Badestube vom 1. Juli eventl. später zu vermieten. Zu erfragen Baderstr. 28 im „Pilsener".

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör vom 1. 10. zu verm. Rich. **Wegner**, Seglerstr. 12.

Wohnung 3 Zim., Zubeh. u. kleiner Garten für Mk. 186, vom 1. 10. zu verm. bei Frau **Kater**, Mocker, Schillerstr. 2.

---

1 Wohnung 1. Et., 4 Zimm. von sofort
1 Wohnung 2. Et., 4 Zimm. vom 1. 10. 05
zu vermieten.
Max Mendel, Mellienstr. 127.

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten. Araberstraße 5.

Fischerstr. 7 sind v. 1. Okt. 05. Familienwohn. zu vermieten, auch ist das Haus im ganzen zu verpachten. **C. Gannott.**

Eine Wohnung
3 Zim. m. Zub. 1. Etg. Mellienstr. 123, vom 1. 10. zu vermieten.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise Schulstr. 22, 1. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst 1l. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Kleine Wohnungen
zu verm. **Neustädt Markt Nr. 12.**

Freundl. Wohnung für Beamte, 2 h. Z., h. K., a. Zub., Ausf. Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. Bäckerstr. 3.

Coppernicusstr. 35 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Entree u. Zubehör vom 1. Okt. zu verm. Zu erfr. part.

Eine Wohnung v. 4 Zimmern nebst Zubehör sofort od. 1. 10. zu vermieten **Coppernicusstraße 41.**

Breitestraße 17, III.
Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, für 750 Mk. zu vermieten.
M. Berlowitz, Seglerstr. 27.

Wohnung Strobandstr. 15, 1. Et., 8 Zimmer n. sämtl. Zubeh., im Ganzen auch get., v. 1. Okt. z. verm. A. Wunsch a. Pferdeft. u. Wagenrem.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermieten. Zu erfragen **A. Glogau**, Wilhelmpl. 6.

Mellienstr. 106 sind mehr. Wohn. von 1 Stube u. Küche und 2 Stuben u. Küche nebst Zubehör zu verm.

Mauerstr. 10, 2 gr. Zimmer, zum Bureau od. Kontor geeign., 3. verm. 2 gr. blühende Oleander, 1 gr. Epheu, 3 Tische, 1 Ladentisch, 1 Bettgestell zu verkaufen.
Oskar Winkler, Elisabethstr. 22.

---

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Entree 1. Etag. p. gleich od. sp. zu verm.
Eduard Kohnert.

---

1 möbl. Parterre-Vorderzimmer
m. sep. Eingang zu verm. Mauerstraße 52, pt. links im Hause des **Photographen Jacobi.**

Lagerräume

mit Einfahrt von der Baderstraße per 1. 7. cr. zu vermieten.
Loewenberg, Breitestraße 21.
Ein Laden zu vermieten.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.



Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(14. Fortsetzung.)

Marie warf einen bekümmerten Blick auf die Tochter, sie glaubte ihr schon, wußten ihre Kinder denn überhaupt, daß sie jung waren? Aber konnte sie's ändern?

Das Kinn in den auf das Fensterbrett gestemmten Arm stützend, blickte sie hinaus: „Sieh einmal," sagte sie ablenkend, „vor dem Hause der alten Frau Doktor hält ein Wagen, wohl der Sohn, der nach Hause zurückkehrt."

Edith trat herzu und schob den Vorhang etwas beiseite, um besser sehen zu können. Ueber den Vorgarten hinweg, der mit seinem Teppichbeete und dem Springbrunnen einen sehr herrschaftlichen Eindruck machte, konnte man auf die Straße blicken, die mit dickstämmigen Linden bepflanzt war. Sie beschatteten mit ihren Zweigen an der Drübenseite ein Häuschen im Villenstil, vor dessen Gartenstaket eine Droschke hielt.

Ein junger Mann war ihr entstiegen und entnahm dem Wagen die rindlederne Tasche und die Hutschachtel, während der Kutscher beschäftigt war, den riesigen Musterkoffer vom Bock zu laden und ins Haus zu schaffen.

Bald verschwand der Ankömmling in der Haustür, in der soeben eine kleine, zierliche Dame mit schwarzem Spitzenhäubchen und schwarzseidener Schürze erschienen war.

Der junge Mann, dessen langer, heller Ueberzieher die Figur nicht deutlich erkennen ließ, umarmte und küßte sie herzlich.

„Ich weiß ja auch nichts weiter von ihnen, da sie ja erst seit dem ersten Oktober hier wohnen," erwiderte Edith, „aber sicher ist es der Sohn; er reist, wie es scheint, wahrscheinlich solch richtiger Reiseonkel — —"

Marie wandte den Kopf und blickte die Tochter erstaunt an. „Solch Reiseonkel," sie hob das Wort scharf hervor, „mein Kind, hat ein sehr mühseliges Leben; von morgens bis abends auf den Beinen sein, bei Wind und Wetter, und der Laune von jedem Kunden ausgesetzt, der vielleicht an Bildung tief unter ihm steht. Ich habe auf den kurzen Reisen, die ich machte, mehrmals solche Herren kennen gelernt und einige sehr liebenswürdige, aufmerksame und gebildete Herren darunter gefunden."

„Aber in den „Fliegenden", unterbrach Edith sie unsicher, „sind die Commis voyageurs, die überall herausfliegen, immer so abscheulich dargestellt . . ."

„Ist in den Witzblättern nicht auch der verschlumpte Student, der schuldenbelastete, geckenhafte Offizier und die Frau, die mit ihrem Mann um einen neuen Hut und ein Kleid zankt, typisch? Und wolltest du behaupten, daß das, was einen Teil derselben persifliert, auf das Gros zutreffend ist?"

„Sicher nicht," pflichtete das junge Mädchen bei, „aber Papa macht sich auch immer über die reisenden Kaufleute lustig . . ."

Die Mutter schwieg einen Augenblick. „Papa hat vielleicht schlechte Erfahrungen mit den Herren gemacht, und du weißt ja, er ist ein bißchen scharf in seinen Ausdrücken. Er nennt auch Gerhardts Direktor Rückenklopfer und den Apotheker von der Ecke Pillendreher, aber ich hoffe, du benutzt all das Wissen, was du dir zugeeignet hast, um deinen Geist zu bereichern und dir selbst ein Urteil zu bilden, anstatt in den ausgetretenen Fußtapfen der großen Menge zu gehen. Geh, Edith, laß mich nicht wieder so etwas hören! Hochmut ist mir in der Seele zuwider, du würdest mich unsäglich damit betrüben."

Das junge Mädchen blickte die Mutter bestürzt und nachdenklich an, dann kauerte sie sich auf das Fußbänkchen zu deren Füßen nieder und legte den Arm um sie.

„Iti will wieder gut sein, Mutti nicht mehr böse sein," sagte sie halb ernsthaft, halb im Scherz die Worte wiederholend, welche sie als kleines Kind bei Abbitte ihrer Sünden zu gebrauchen pflegte. „Ich geb' dir ja recht, Mutting," setzte sie dann hinzu, „der Wert macht den Menschen; ich werde mein Seelenfenster jetzt ein wenig besser aufsperren, um die Spreu vom Weizen zu sondern, aber dann bist du mir doch auch wieder gut"

Marie strich nachdenklich der Tochter über das bittend emporgerichtete Gesichtchen. Sie war sich bewußt, zu schroff gewesen zu sein, junge Leute sind schnell fertig mit ihrem Urteil, und dennoch — so zwanzig Jahre im Kampf zu sein mit einem so krassen Hochmut, einer so beständigen Selbstüberhebung, sie, die so einfach in ihrem Geschmack, in ihrer Manier und ihrer Sprechweise war; zu denken, daß dieser Ansteckungsstoff sich auch auf ihre Kinder übertragen könnte, nein, da wollte sie lieber energisch eingreifen, fester, als es sonst ihre Art war. Sie hoffte, dies eine Mal würde genug sein, ihre Kinder liebten sie unsäglich, sie besaß deren ganzes Vertrauen, und ein Wort, ein Blick genügte gewöhnlich, um zu erreichen, was sie wünschte.

„Ob Gerhard noch nicht aus der Schule kommt, es hat soeben zwölf geschlagen auf St. Marien?" fragte sie die Tochter, nachdem sie dieselbe an sich gezogen und herzlich geküßt hatte.

„Er wird gleich hereinkommen," antwortete Edith, „soeben ging er durch den Garten."

Schon bei den letzten Worten wurde die Tür geöffnet, und ein schlank gewachsener, junger Mensch erschien auf der Schwelle.

Er warf das vom Riemen umschnallte Bücherpaket auf einen niedrigen Sessel und trat zu der Mutter, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie auf den Mund. Er nickte Edith zu, dann warf er sich in die Sofaecke und schloß die Augen. Sein schmales, feines Gesicht, das so auffallend dem der Mutter glich, sah blaß aus, und um den Mund herum lagerte ein herber Zug.

Edith war aufgestanden und zu ihm getreten, sie beugte sich herab und klopfte ihm zärtlich auf den Kopf: „Du, du, und zu mir sagst du gar nicht guten Tag? Paß auf, das mußt du büßen."

Der Bruder wehrte unmutig ab: „Ach laß mich doch."

Das junge Mädchen wandte sich gekränkt ab und blickte die Mutter an, die ihr beruhigend zuwinkte. Sie trat zu dem Sohne. „Was ist dir, mein Jungchen," fragte sie besorgt, „bist du krank?"

Gerhard öffnete einen Moment die Augen: „Nein, nein, ich bin gesund," erwiderte er und ließ die Lider wieder sinken.

Marie setzte sich an seine Seite und nahm seine Hand in die ihre, ihr mildes, noch immer hübsches Gesicht hatte einen ängstlichen Ausdruck angenommen: „Ist dir etwas passiert, Gerhard, mein Gerring, sag's mir doch, hast du Schelte bekommen in der Schule?"

Der Junge richtete sich auf, er war dunkelrot geworden: „Wir Schelte?", fragte er bitter, „na so was gibt's doch bei uns überhaupt nicht, wir sind doch stets auf Musterschüler dressiert worden," setzte er hinzu, während ein bitterer, höhnischer Ausdruck sein weiches Gesicht fast entstellte.

„Aber Gerhard," wehrte die Mutter erschrocken, „was ist dir? Du bist doch sonst nicht so . . ." Sie brach ab, ihr Sohn war in die Höhe geschnellt, „nein, nein gewiß nicht, ich bin ja sonst nicht so, ich weiß ja," er sprach heftig und aufgeregt, und gestikulierte leidenschaftlich, „aber heute, da ist es so schön draußen, ein so wundervoller Herbsttag, und die Berge sehen so blau herüber, und alle Jungens haben was vor, und ich, immer muß ich in der Stube sitzen, und die Privatstunden nehmen kein Ende, immer lernen, erst Schule, dann Musik und dann griechisch und dann hebräisch und italienisch, und dann Zeichnen und draußen scheint die Sonne, und ich seh' nichts davon —". Er verbarg den Kopf in die Kissen und fing an zu schluchzen.

Edith stand mit gefalteten Händen vor dem Sofa und sah bald die Mutter, bald den Bruder an.

Marie versagte die Sprache; es war als griffe eine eiskalte lähmende Hand nach ihrem Herzen und machte es stillstehen. Da war es ja, was sie so lange gefürchtet. Ihre mütterliche Liebe, die nimmermüde Teilnahme an den Interessen ihrer Kinder hatte bisher immer einen Ausgleich geschaffen und die überschäumende Jugendlust eingedämmt, wenn sie gegen die Fesseln, in die die väterliche Willkür sie mehr und mehr einschnürte, rebellieren wollte. Und nun sollte ein einziger, sonniger Tag ihr jahrelanges Mühen zunichte machen?"

Sie starrte, in schmerzliches Sinnen vertieft, vor sich hin, „ach, sie sah es schon kommen, es würde alles umsonst sein, alles, was sie in den Jahren aufgebaut zu haben glaubte."

Sie hatte vermittelnd zwischen dem Vater und den Kindern gestanden, immer begütigend, immer wehrend und, was würde das Ende sein? Die niedergehaltene Jugendlust, der unterdrückte Naturtrieb würden doppelt emporlodern, vielleicht zur Unzeit, vielleicht aber auch zu lange unterdrückt, zur Flamme werden, die alle Liebe, ihr letztes häusliches Glück verzehrte.

In jener trüben Nacht vor zehn Jahren, als sie am Lager des Gatten gesessen, der ihr nur wie durch ein Wunder erhalten blieb, ach, da hatte sie gehofft, daß ihr Glück noch einmal neu erblühen könnte, aber wie bald war die Enttäuschung gekommen.

Schon am nächsten Tag hatte sich Gustav Urlaub beim Direktor erbeten, der ihm in Anbetracht der Verhältnisse willig, wenn auch ungern gewährt wurde. Schon nach kurzer Zeit gab er ihr Nachricht, daß er in Sachsen eine Fabrik übernommen hätte, zu deren Ankauf und Betrieb seine Mittel gerade reichten, und in denkbar kürzester Frist war sie ihm nachgefolgt.

Ihre Kinder hatte sie schon den nächsten Morgen zu ihrem Bruder gebracht, damit keine gehässigen Einflüsterungen den Glauben an den Vater trüben könnten, denn wie Gustav richtig voraussah, waren durch den Pastor und seine Frau die alten Gerüchte wieder neu angefacht worden, so daß ein längerer Aufenthalt in Plönemünde wohl bald unerträglich geworden wäre.

Der Ort Dimfrau, wohin sie ihren Wohnsitz verlegt hatten, war ein außerordentlich schön gelegenes Städtchen von ungefähr 20 000 Einwohnern. Die zur Fabrik gehörige Villa mit großem Vorgarten war geschmackvoll und modern eingerichtet, so daß sie sich, was das Aeußere anbelangte, schnell und leicht einlebten.

Von Plönemünde hörten sie nichts mehr, da Doktor Kröchert schon nach einem Jahr zur Ewigkeit abberufen wurde und seine Gattin zu einer ihrer Töchter zog, um bei dieser den Lebensabend zu verbringen.

Maries Bruder Kurt sah zuletzt die Unmöglichkeit ein, das große väterliche Gut zu halten, trotzdem ihm Gustav reichliche Unterstützung zuteil werden ließ. Er verkaufte Schönfelde und erwarb eine kleinere Besitzung in Westpreußen, für deren Betrieb sein Vermögen ausreichte.

So hätte, losgelöst von allem Bisherigen, der Frieden und die Behaglichkeit wieder festen Fuß bei ihnen fassen können, aber ihr Glück war und blieb unstet.

Gustavs Sohnesschuld breitete auch hier ihre Fittiche über das Familienglück, immer tiefer und tiefer senkten sie sich über seine Angehörigen, jede freie Regung erstickend, die Jugendlust der Kinder untergrabend, ihren Frohsinn erdrückend, die wiederum durch ihre Nachwirkung verdüsternde Schatten auf die wenigen frohen Stunden warfen, die ihnen geblieben.

Auch hier, wie dort war Gustavs Streben nur auf Vermehrung seines Ansehens, auf den Schein nach außen hin gerichtet, und um dies zu erreichen, erschien ihm Reichtum unerläßlich, wenn er auch von Hause aus schon ansehnliche Mittel besaß.

Aus dem früheren, frohen Arbeiten im Dienste der Wissenschaft und Technik, dem Streben nach äußerer und innerer Vollendung, wie es ihm in seiner Jugend als höchstes Lebensziel vorgeschwebt hatte, war ein hastiges ruheloses Jagen nach Erwerb geworden, ein rücksichtsloses Vordrängen, ein törichtes Renommieren, mit zufälligen oder erworbenen äußeren Vorzügen, und selbst die Kinder mußten diesem Zwecke dienen.

Ihre Ausbildung verfolgte nur das eine Endziel, es anderen zuvor zu tun; die tüchtigsten Lehrer, die teuersten Privatstunden wurden bezahlt, nur damit sie stets als die Musterschüler der Anstalt, die sie besuchten, gepriesen werden konnten, jedes kleinste Talent mußte ausgebildet werden. Ihre Tage waren ein ewiges Gehetztwerden von einem zum anderen; am meisten forciert wurde natürlich der Unterricht, der den größten Erfolg nach Gustavs Sinn verhieß.

Nie war ihnen erlaubt, sich einen Freund oder eine Freundin nach ihrem Sinne zu erwählen; nur mit Kindern der angesehensten Leute im Städtchen durften sie verkehren und auch nur dann, wenn die überreichlich zugemessene Arbeit ihnen ein Stündchen Zeit übrig ließ.

War es ein Wunder, daß sie da, trotz Maries gewissenhafter Pflege, blaß und müde wurden? Ihr Körper und Geist litten gleichmäßig darunter, und ein leiser Hauch von Schwermut breitete sich über ihr Wesen, der allen Jugendfrohsinn erstickte.

Und Marie, sie stand dazwischen und konnte nicht helfen mit dem ganzen Herzen voll Liebe und Opfermut. Noch heute wie damals durfte man an nichts rühren, was an Gustavs Verschulden gemahnte, ohne ihn bis zur Sinnlosigkeit zu erregen und die furchtbarsten Szenen heraufzubeschwören.

Sie rang in namenloser Verzweiflung die Hände, da hatte sie jahrelang die Friedensflamme zu hüten gesucht, mit zitterndem angstvollen Herzen sie wieder angefacht, wenn sie zu erlöschen drohte, wenn der letzte Rest des häuslichen Glückes ihr entgleiten wollte — und nun? Nun war es da, dessen Tritt sie schon lange zu spüren gemeint, dessen Nähe ihr ein eisiges Grauen durch die Glieder rinnen machte, der Hader, der Unfriede, und er blickte sie mit bannendem Auge starr an.

Nein, nein, er m u ß t e sich fügen, der Junge, auch für ihn würde ja die Stunde der Erlösung schlagen. Ach, sie würde ja alles verlieren, was das Leben ihr noch wert machte, wenn ihre Kinder sie verließen, aber um dieser beiden willen wollte sie froh sein; sie wollte ja alles tragen, wenn sie ihnen damit nur das kleinste Anteil Glück sichern konnte.

Von Gustav würde sie nichts erreichen; was versucht werden konnte, hatte sie versucht, ihr Gerhard mußte sich fügen, er mußte. Es war ja Tyrannei, die ärgste Willkür, ihn so zu hetzen, dem das Lernen so schwer fiel, das Herz wandte sich ihr um, wenn sie den blassen, müden Jungen bis spät abends über den Büchern hocken sah, aber er mußte eben, der böse Gast, der draußen lauerte, durfte ja nicht herein, er hockte ja schon auf der Schwelle seit jetzt, seit heute . . .

Und wieder rang sie die Hände: „Erbarme dich, ich kann ja nicht anders."

(Fortsetzung folgt.)

Die Tage der Jugend.

Von Margarete Körner.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Abend des großen Maskenballes war gekommen, Großvater hatte eine ulkige Nase aufgesetzt, und ich war sehr nobel in einem weißen Atlas-Domino, der allgemeine Bewunderung erregte.

Tante Anna sah bildschön aus, ihr üppiges, blondes Haar war gepudert, hochfrisiert, und das Kostüm war herrlich; es bestand aus einem weißen Atlasrock, dazu ein Ueberkleid von zart rosa Atlas, die Taille war aus denselben Stoffen gefertigt. In der Hand trug sie den Schäferstab.

Annchens dunkle Augen leuchteten, sie hatte schöne strahlende Augen, immer lachend und froh, darum nannte sie alle Welt „der Sonnenschein“, gerade wie dich, Margot.

Die Paare, die den Tanz aufführten, versammelten sich unten in den Räumen des Kasinos und tanzten erst, nachdem der Maskenball in vollem Gange war, in den Saal. Es war ein entzückendes Bild, als die jugendlichen Gestalten in den bunten Kostümen hereinkamen; die Quadrille klappte großartig, kein Versehen wurde gemacht, und die Bewegungen der Mitwirkenden waren so graziös, daß sich nach dem Schluß des Tanzes ein riesiger Applaus erhob; die Quadrille mußte sofort wiederholt werden. Nach dem Ende des Tanzes war es bald zwölf, und die Demaskierung erfolgte. Was gab das nun für reizende Szenen, welch unerwartetes Erkennen, und wie allerliebst sah die Jugend aus! Alles war sprudelnd, Clowns machten ihre halsbrecherischen Sprünge, schließlich kam noch ein Schulmeister mit seiner Schuljugend, die einen Schneemann bauten und sich mit Schneebällen warfen, die innen voll Konfekt waren; da fiel natürlich manches für uns Alte ab.

Doch wie alles vergänglich ist, so erreichte auch der Maskenball, allerdings erst um sechs Uhr des Morgens, sein Ende.

Herr Baumeister Kolbe begleitete uns heim, ich bemerkte, daß sich das junge Pärchen beim Abschied die Hand drückte. Das fiel mir auf; denn Annchen war sonst sehr zurückhaltend, aber ich dachte: das tut der Maskenball, da gibt sich jeder freier.

Unser Kind küßte den Vater, dankte ihm innig für den schönen Abend, und ich ging mit in Annas Zimmer; denn den Puder aus den Haaren zu kämmen, war keine leichte Arbeit.

Kaum hatte ich die Tür geschlossen, so wirbelte die Kleine heran, faßte mich um und tanzte mit mir durch das Zimmer: „Mütterchen, Mütterchen, merkst du nichts? Denke doch, ich bin Braut, ich habe mich heute abend mit Herrn Baumeister Kolbe verlobt, ich habe ihm auch mein Bild geschenkt.“

„Oh, Anna,“ konnte ich nur herausbringen; da es nun so weit war, wurde mir doch bange, ich mußte ja nun auch dieses, mein letztes Kind hingeben.

Das Kind hatte viel zu berichten, und der Refrain war stets: „ach, ich habe ihn so unendlich lieb“; und dann erzählte sie mir, daß ihr Auserwählter morgen zu seinen Eltern reisen wolle, um denen sein Glück mitzuteilen, „und wenn er zurück ist, dann soll hier die Verlobung veröffentlicht werden,“ jubelte die Kleine.

Die junge Braut strahlte, und bei mir regte sich der Gedanke, ob alles so bliebe.

Wir sagten uns innig „Gute Nacht“; ich ging zu Großvater und verriet ihm, was mir Anna anvertraut hatte; er schien mit der Wahl seines Töchterchens sehr einverstanden zu sein, fand es hübsch von dem Sohn, daß er es erst seinen Eltern mitteilen wollte; er sagte, das wird sicher ein rücksichtsvoller Gatte; denn wer voller Pietät an seine Eltern denkt, der hält auch seine Frau stets hoch: „habe es auch mit meinen Eltern beredet, als ich um dich freite, liebes Minchen,“ setzte er hinzu. Ich drückte meinem Alten die Hand, nun hieß es schnell zur Ruhe gehen. Der Tag graute, und wir hatten noch kein Auge geschlossen. Mir floh der Schlaf, es lag wie ein Alp auf mir, ich sah seit dem Tode eurer teuren Mutter alles in einem trüben Licht, und darum schalt ich mich oft.

Der nächste Tag war für uns ein wahrer Jubeltag, Annchen fand einen prachtvollen Rosenstrauß mit einer Karte von Baumeister Kolbe im Eßzimmer vor, Beate, die damals schon bei uns war, hatte ihn vor ihre Kaffeetasse gestellt. Das Kind war glücklich, und hundertmal sagte sie wohl zu mir: „Ach, Mütterchen, wenn es doch erst übermorgen ist.“ Ich denke noch oft, ob denn ein Mensch nicht von Ahnungen, von dem Traurigen, was kommt, gepeinigt wird, aber das schien bei Anna absolut nicht der Fall zu sein. Der andere Tag neigte sich zu Ende, es fing an, dunkel zu werden, Tante Anna saß in dem kleinen Zimmer hier nebenan am Fenster, sie hatte an ihrer Aussteuer genäht; da tönte die Hausglocke, Beate öffnete, und herein tritt meine Schwester, ihr wißt, Tante Ottilie.

Sie schien in großer Aufregung zu sein, schwerfällig setzte sie sich aufs Sofa und fragte mich, wie uns der Maskenball bekommen sei: dann stotterte sie: „Ach Gott, Minchen, hast du denn schon das Schreckliche gehört? Herr Baumeister Kolbe ist doch gestern zu seinen Eltern gereist, er ist ertrunken.“ Aus der kleinen Stube erscholl ein Schrei, ich blickte auf, Anna stand geisterbleich in der Tür, sie stürzte auf Tante Otti zu, umfaßte sie und stieß rauh hervor: „Tante, das kann nicht wahr sein.“

„Mein gutes Kind,“ mit diesen Worten zog sie Tante Ottilie an sich, und nun erzählte sie, ihr Mann habe es von dem Bauinspektor Mirow gehört, der hätte Nachricht von dem Vater des Verunglückten. Der Bauinspektor habe noch zu ihrem Alten gesagt, sie möchte es uns mitteilen, damit wir es nicht von anderen Leuten erführen; denn aus den Reden des armen Baumeisters sei hervorgegangen, daß er einen besonderen Grund hatte, warum er zu seinen Eltern wollte.

„Der unglückliche Mensch,“ fuhr Tante Otti fort, „wäre er doch nicht über das Eis gegangen! Ihr wißt doch, daß der Vater des Beklagenswerten Pastor in Gladow ist; das Dorf ist immer schwer zu erreichen, aber wenn man von Potsdam über die Havel kam, so ist es nicht weit; nun hat wahrscheinlich der unglückliche Baumeister recht schnell zu seinen Eltern gewollt, und da starker Frost in der letzten Zeit gewesen ist, war es ja auch gar nicht gefährlich; es ist wohl schon schummerig gewesen, als er das Eis überschritt, und so ist er in ein Loch geraten, das die Fischer in das Eis gehauen hatten. Meine Schwester atmete tief, dann sprach sie weiter: „Es sollen auch am Abend Hilferufe in Gladow gehört worden sein, da aber dumme Knaben am Nachmittag die Fischer oft dadurch gefoppt hatten, so war niemand dem armen Verunglückten zu Hilfe geeilt. Am anderen Morgen haben sie den Hut und einen Handschuh, der an das Loch festgefroren war, gefunden. Die Leiche haben sie noch nicht geborgen.“ Tante Lotti verstummte, sie wischte sich die Tränen, die unaufhörlich aus ihren Augen rannen, von den Wangen ab. Ich sah zu Anna hin, die saß bleich und teilnahmlos an Tantes Seite, keine Klage kam über ihre Lippen; ich nahm sie in meine Arme und wollte sie trösten, aber auch ich fand keine Worte; ich hoffte immer, sie würde weinen, oder sie würde jammern, aber nichts von dem, sie war wie erstarrt. Meine Schwester sagte uns „Lebewohl,“ sie merkte, daß sie nicht helfen konnte; ich ließ Großvater aus dem Kontor rufen, und auch den traf die Nachricht hart.

Langsam schlichen die Tage dahin; Annchen machte ihre Arbeit, aber sie war stumm und kalt, selbst ein Brief des alten Herrn Kolbe, des Vaters ihres Verlobten, brachte ihr keine Tränen, trotzdem er sehr liebevoll war. Der alte Herr schrieb, daß sie endlich die Leiche seines unvergeßlichen Sohnes geborgen und sie auf dem dortigen Friedhof gebettet hätten; er erwähnte, daß er in der Brieftasche seines Kindes ein liebreizendes Mädchenbild gefunden hätte, mit einer Widmung darauf, und daraus schlösse er, daß es das Bild der Braut seines heißgeliebten Sohnes sei; das Bild würde er als Andenken aufbewahren. Wir waren um unseren Liebling in Sorge, ihr apathisches Wesen schien mir unnatürlich, und darum ließen wir unseren Sanitätsrat, der eigentlich mehr ein Freund unseres Hauses war, kommen; ich erzählte ihm alles, und der beruhigte mich: „Warten Sie, beste Frau Below,“ sagte er, „haben Sie Geduld, es ist ein hartes Geschick, das die Kleine betroffen hat, aber sie ist jung, da vergißt man noch. Wenn das Frühjahr kommt, packen Sie Ihre Sachen, und dann zeigen Sie Ihrem Töchterchen die schöne Gotteswelt. Reisen Sie mit ihr in das Hochgebirge, da kommt jedem bei dem erhabenen Anblick alles Leid winzig vor, das hilft immer.“ Ich glaubte ihm so gern, sprach auch mit Anna davon, doch die sagte nur: „Es ändert es nicht.“

(Schluß folgt.)



Wie wird man beliebt?

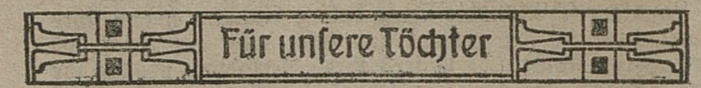
„— — Sie wollen von mir wissen, wodurch man sich beliebt macht? Ja, mein Lieber, das lehrt uns keine Vorschrift und kein Konservationslexikon.

Manchmal sind es Wohltaten, die wir erwiesen haben; aber es gibt viele Wohltäter, die jährlich hohe Summen zahlen und in jeder Sammelliste vertreten sind, die eben nur als „Wohltäter“ genannt, aber keineswegs beliebt sind. Der Beliebte geht wohl nicht an allen, die ihm „nicht vorgestellt“ sind, gleichgültig vorüber. Wie der Blumenfreund jegliche Blütenkinder des Feldes und des Gartens mit glücklichem oder wägendem, immer aber interessiertem und unbewußt liebendem Blicke umfängt, so der Menschenfreund seine Brüder. Man hört oft den erklärenden Ausspruch: er — oder sie — hat so gute, freundliche Augen; man braucht ihn nur anzusehen, und man fühlt, daß man es mit einem edlen Menschen zu tun hat. Oder: so oft ich ihm auch schon begegnet bin, sei's mit anderen, immer hat er ein freundliches Wort für mich, und bin ich verdrossen, so weiß er mir etwas Schönes und Heiteres mitzuteilen, bin ich vergnügt, so hat er immer Geduld, mich anzuhören, auch in solchen Dingen: von denen selbst meine Verwandten sagen: sei doch still, das interessiert uns doch nicht. Es ist, als ob dieser Mensch immer nur an andere, nie an sich dächte.“ Immer nur an andere denken, nie sein Ich in den Vordergrund schieben: das erscheint so recht der Punkt, von dem aus die Beliebtheit in sonniger Pracht strahlt. Wer immer an sich denkt, der kann wohl zum Interesse aufgerufen werden, aber von selbst kommt es nie. So viele Menschen machen ein gewisses Studium daraus, beliebt zu sein, populär zu erscheinen — und es gelingt ihnen nicht. So viele Menschen gehen still und schweigend ihre Straßen, und ahnen gar nicht, wie beliebt sie sind.

So, lieber Freund, ist Beliebtheit weder Ruhm noch Größe, weder Reichtum noch Stand. Sie kann durch diese vier Stützen gehoben und getragen werden, geweckt wird sie durch sie nicht, und beflügelt auch nicht. Bescheidene Stellung, bescheidenes Gut sind noch nie ein Hindernis gewesen, um beliebt zu sein. Ist doch im Grund auch die Beliebtheit nur ein bescheidenes Glück, das mancher sogar verächtlich belächelt, weil er sie zu jenen Ueberflüssigkeiten zählt, die „nichts einbringen“.

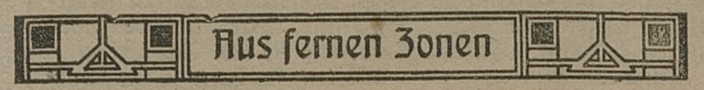
Besser ist's.

Wohl besser ist's, ohn' Anerkennung leben
Und durch Verdienst des Höchsten wert zu sein,
Als unverdient zum Höchsten sich erheben,
Groß vor der Welt und vor sich selber klein.



Die Berufswahl.

Nicht nur bei dem Manne der Mittelstände, sondern auch in Frauenkreisen zieht das Streben nach geistiger Bildung immer weitere Linien, was nur rühmenswert wäre, wenn man nicht auch jene gewaltsam heranzöge, die nicht dazu taugen, das heißt solche, die elende Stümper der Wissenschaft und Kunst, schlecht Lernende und später schlecht Lehrende werden, wohl aber oftmals die Fähigkeit zu tüchtigen und leistungsfähigen Arbeitern auf anderen Gebieten hätten. Es muß nicht jedes Mädchen studieren oder ihr Examen machen, zumal heute nicht, da das Gewerbe durch die neue Kunstrichtung einen jugendfrischen Aufschwung genommen hat und dadurch an Wertung ungemein gewann. Das Handwerk steht auf einem ungeahnt gehobenen Niveau. Man entwirft zum Beispiele Toiletten, „kombiniert“ oder „komponiert“ Hüte, Gürtel und andere Toilettenartikel, und bedarf auch dazu nicht nur geschickter Fingerchen und der erforderlichen Technik, sondern eines gewissen „Zuges“, den man Talent, mitunter wohl fast künstlerische Begabung nennen dürfte. Die richtige Linie, die Farbenharmonie und das gewisse Etwas einer eleganten Frauentoilette zusammenzustellen, das ist oftmals mehr als schick, ist Künstlerschwung, und wenn man überdies selbst zu zeichnen vermag, so sieht die ominöse „Schneidermamsell“ im Nu anders aus. In unserer Zeit hat der gewerbliche Beruf sicherlich nichts Unstandesgemäßes, auch für die Dame nicht, und sie mag sich ihm skrupellos zuwenden, wenn ihr Bücherweisheit und Gelehrtenkram nicht frommen. In materieller Hinsicht wird sie fast in der Mehrzahl der Fälle besser fahren, sei es nun in selbständigem Wirken oder zum Beispiel als Angestellte: Direktrice, Zeichnerin oder Zuschneiderin eines größeren Hauses.



Amerikanische Justiz.

In Kansas (Westamerika) ereignete es sich zur großen Freude der Bürger, daß ein berüchtigter Rowdy durch einen handfesten Sheriff dingfest gemacht und ins Gefängnis geworfen wurde. Der Tag des Gerichts erschien. Die Verhandlung war sehr kurz, und die aus zwölf Geschworenen bestehende Jury zog sich zurück, um über „Schuldig oder Nichtschuldig“ zu beraten. Das Gesetz verlangt Stimmeneinhelligkeit. Bei der Abstimmung ergab es sich, daß elf Stimmen bereit waren, das „Schuldig des mehrfachen Mordes“ auszusprechen, während eine Stimme hartnäckig bei dem „Nichtschuldig“ blieb. Jeder einzelne der Mitgeschworenen hielt eine längere Rede, um den protestierenden Geschworenen Dobson von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen. Dieser gab sich jedoch nicht die geringste Mühe, etwaige Gegengründe zu äußern, er blieb fest bei seinem Votum. Vier Stunden hatte die Sitzung schon gedauert, da machte der Obmann der Geschworenen den Vorschlag, er wolle mit Dobson eine Partie Domino spielen. Gewinne er, der Obmann, so sei Dobson verpflichtet, der Mehrheitspartei beizutreten. Gewinne dagegen Dobson, so solle der Delinquent einstimmig freigesprochen werden. Nach einigem Zögern ging Dobson auf den Vorschlag ein, zumal er sich bewußt war, ein vorzüglicher Dominospieler zu sein. Das Vertrauen in sein Spiel täuschte ihn nicht, denn die Partie, die unter allgemeiner Spannung gespielt wurde, war von ihm bald glänzend gewonnen. Die Geschworenen erhoben sich, um ihrem Versprechen gemäß die Freisprechung des Mörders zu verkünden — da wurde an die Türe geklopft, und der Gerichtsdiener reichte einen Brief herein, der an Dobson gerichtet war. Dieser las ihn und rief dann laut: „Ich gebe die aus der gewonnenen Partie hergeleiteten Ansprüche auf und schließe mich der früheren Mehrheit an.“ Unverzüglich nahm der Obmann die Abstimmung nochmals vor, die nunmehr ein einstimmiges Verdammungsurteil ergab.

Der Inhalt des an Dobson gerichteten Briefes aber lautete: „Lieber Mann! Die Tausenddollarnote, die dir der Schurke Smiders als Belohnung für seine Freisprechung zustellen ließ, ist gefälscht. Mary.“ —

Humor in der Schule.

Bloß Zivil. In der dritten Klasse wird das Nibelungenlied gelesen: Und Siegfried zog mit seinen Mannen fort. Lehrerin: Welcher Unterschied besteht zwischen „Mannen“ und „Männer“? Elli (Offizierstochter): Männer ist bloß Zivil!

Aus Töchteraufsätzen. Thema: Aus der Sommerfrische. „Wir lieben es nicht, uns auf vier Wochen in ein Bad zu setzen und wir haben es auch Gott sei Dank nicht nötig.“

Thema: Weltverkehr. „Früher fuhr man über hohe Berge; jetzt bohrt sich die Eisenbahn ein Loch und fährt in Form von Tunnels durch.“

Thema: „Weswegen verlor die Jungfrau von Orleans ihre Macht?“ — „Weil sie einem jungen Engländer das Leben geschenkt hatte.“

Richtig. Lehrer: Da ist das Skelett von einem Säugetier, und zwar, Fritz, von was für einem?“ — Fritz: Von einem krepierten!
